

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,  
Gernus Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riechen.

Postfachkonto: Dresden 1539  
Circulose Riesa Nr. 22.

Nr. 191.

Sonnabend, 16. August 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Voten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Granddruck-Beilage (6 Seiten) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Beilage 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kustschlag, feste Tarife. Bemilligter Rabatt 10%, wenn der Verlag verkauft, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Grotzschütz 59. Verantwortlich für Redaktion: L. B. H. Telchardner, Riesa; für Einzelteile: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Eine halbe Lösung.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Der Streit um die militärische Räumungsfrage ist durch das Eingreifen der Engländer und Amerikaner zu Gunsten des französischen Standpunktes beeinflusst worden. MacDonald hat in eindeutiger Weise den deutschen Hauptdelegierten gegenüber erklärt, er sei mit Herriot vollkommen einig in der Auffassung, daß eine einjährige Räumungsfrist für Deutschland hinsichtlich sei und absolut kein Grund vorliege, weitergehende Forderungen der deutschen Regierung zu unterstützen. Es ist begreiflich, wenn die deutsche Delegation in London zeitweise daran dachte, die Verhandlungen abzubrechen, aber nach Lage der Dinge konnte und durfte die deutsche Delegation nichts anderes tun, als auf ihrem Posten auszuhalten und versuchen, die gänzlich verfahrenene Situation wieder auszugleichen.

Kunze ist zwar der Fortgang der Verhandlungen gesichert, und man hat auch eine Linie gefunden, auf der die Erdzierungen durchgeführt werden können. Es besteht aber die große Gefahr, daß die auf dem Wege der alliierten Einheitsfront erzwungene Nachgiebigkeit Deutschlands dazu ausgenutzt werden wird, um noch andere Bedingungen zu ungunsten Deutschlands schärfer zu formulieren. Man kann noch nicht voraussagen, wie die Verhandlungen enden werden, da die deutsche Delegation keinen Zweifel darüber läßt, daß sie am Ende ihres Entgegenkommens angelangt ist.

In den Berliner politischen Kreisen hat man sich wieder einigermassen beruhigt, aber es ist unverkennbar, daß eine außerordentliche Mißstimmung zurückgeblieben ist, die bei den kommenden parlamentarischen Entscheidungen sehr hart zur Auswirkung kommen dürfte. Besonders in den deutsch-nationalen Kreisen sieht man die Situation sehr pessimistisch an und glaubt, Veranlassung zu haben, schon jetzt auf die Möglichkeit einer Ablehnung der Ausführungsmaßnahme durch die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hinzuweisen zu müssen. Die Pariser Führer-Versprechung, die im Anschluß an die Rückfragen der deutschen Delegation stattfand, verlief ansehnlich bemerkt. Man konnte beobachten, daß sich zwei Richtungen sehr scharf gegenüber stehen. Die rechtsstehenden Gruppen wenden sich gegen jede Nachgiebigkeit seitens der deutschen Delegation in London, während die Mittelparteien und die Sozialdemokratie davor warnen, einen Abbruch der Londoner Konferenz herauszubekommen.

Es scheint, daß es kein absolut glücklicher Einfall des Außenministers Dr. Stresemann war, die Verhandlungen über die militärische Räumungsfrage auf die technischen Einzelheiten der einzelnen Räumungsfristen festzulegen. Man ist in den Berliner politischen Kreisen der Meinung, daß es weit besser gewesen wäre, wenn man deutschseits über die Rechtsgarantien der militärischen Räumung verhandelt hätte. Man hätte viel mehr Wert darauf legen müssen, die Verpflichtung Frankreichs auf Zurückziehung der Truppen auf juristischer Grundlage festzulegen, als darüber zu streiten, ob die Räumung bis zum 10. Januar 1925 oder bis zum 15. August 1925 beendet sein soll. Wenn es sich hierbei auch um einen Unterschied von mehr als sechs Monaten handelt, so ist doch im Prinzip für Deutschland die Frage viel wichtiger, daß die Franzosen das Ruhrgebiet räumen müssen und Deutschland entscheidende Rechtsgarantien erhält. Wir glauben zu wissen, daß die deutsche Delegation in London nunmehr versucht wird, das Verabkommene nachzuholen. Das es abermals zu einem schweren Konflikt kommen wird, ist nicht unwahrscheinlich, aber man glaubt, daß die größten Schwierigkeiten bereits überwunden sind.

## Amerika und die Kriegsschulden.

Die amerikanische Regierung will den Wind mit dem Jauchzahn, den die alliierten Regierungen schon wiederholt im Verlaufe der Londoner Konferenz bezüglich der Tilgung der Kriegsschulden gegeben haben, nicht verfehlen. Nicht nur dies, sondern sie zeigt sich auch einigermassen verwundert über die Hartnäckigkeit der europäischen Kabinette. Seit acht Tagen werden in Washington offizielle und offizielle Erklärungen abgegeben, die jedesmal wiederzugeben sich kaum verlohnt, da sie mit verschiedenen Worten immer wieder das gleiche betonen: Amerika kann sich auf eine Erörterung über Verabreichung oder gar Tilgung der Kriegsschulden der Alliierten, besonders Frankreichs und Italiens, nicht einlassen, da der Kongreß gesetzlich festgelegt hat, daß diese Schulden restlos einzutreiben seien. Bekanntlich tritt erst im Frühjahr ein neu gewählter Kongreß zusammen. Es erscheint im höchsten Maße fraglich, daß bis dahin in der Schuldenfrage eine einschneidende Meinungsänderung eintreten könnte. Mit ganz verschwommenen Ausnahmen erklärt sich die öffentliche Meinung nach wie vor für Aufrechterhaltung der Ansprüche Amerikas an Europa. Dabei spielt die Erwägung keine geringe Rolle, daß eine andere Politik lediglich neue Rüstungen Frankreichs begünstigen würde. Dabei ist auch kein Mißverständnis darüber möglich, daß die Teilnahme von Vertretern Amerikas an der Pariser Finanzkonferenz ausschließlich der Wahrung der amerikanischen Ansprüche auf Ersatz seiner Rheinland-Verpflichtungen dienen soll. Jeder Versuch seitens der Alliierten aber, die Schuldenfrage aufzurollen, könnte nur dazu führen, daß Amerika die kalte Schulter zeigt.

## Verstärkung des Völkerbundesrates.

Paris. (Funkpruch.) Nach einer Zeitungsmeldung aus Genf soll Großbritannien die Absicht haben, der Völkerbundsversammlung im September eine Verneuerung der ständigen und nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates vorzuschlagen. Es werde dabei wohl an den etwaigen späteren Eintritt neuer Staaten in den Völkerbund gedacht.

## Das Endstadium der Londoner Verhandlungen.

### Ein deutscher Gegenvorschlag.

Berlin, 16. August. Die entscheidenden Minister- und Parteiführer-Versprechungen in Berlin sind zu dem Ergebnis gelangt, daß ein Abbruch der Londoner Verhandlungen unter allen Umständen vermieden werden soll. Die deutsche Delegation ist durch den Berliner Ministerrot ermächtigt worden, einen Gegenvorschlag einzubringen, der die deutsche Räumungsfrage einseitig ist, und jetzt alles davon abhängt, ob die entscheidenden Verhandlungen eine für Deutschland erträgliche Lösung ergeben. Wahrscheinlich für die entgegenkommenden Beschlüsse des Berliner Ministerrats war der Umstand, daß Deutschland nicht die Verantwortung für ein Scheitern der Londoner Konferenz auf sich laden will.

Die Antwort auf die Rückfrage der deutschen Delegation ist am Freitag mittag am telegraphischen Wege von Berlin abgegangen. Auf Grund dieser Antwort hat Reichskanzler Dr. Marx sofort die Verhandlungen mit den Londoner Konferenzmächten wieder aufgenommen.

### Die deutsche Antwort.

Die in London eingegangene Antwort aus Berlin ist sehr umfangreich, sie umfaßt 7000 Worte, sie sagt weder ja noch nein, sondern enthält den Versuch, bessere Bedingungen zu verlangen. Diese Bedingungen sind: Räumung von Ruhrort, Verminderung der Besatzungsstruppen, Räumung verschiedener Städte, Luftschiffarmierung der Besatzung, weniger Machtbefugnisse der internationalen Rheinlandkommission und schriftliche Zusage aller die Ruhrverwaltung betreffenden Versprechungen. In alliierten Kreisen wird jeder Versuch auf bessere Bedingungen nicht mehr für ernst genommen. Man sieht in der deutschen Antwort allgemein die Ausnahme der Ruhrbesetzung nach Herriot'scher These.

### Die Entscheidung.

Nach den letzten in Berlin eingetroffenen Meldungen sind die Londoner Verhandlungen in das Endstadium eingetreten. Die Führer der deutschen Delegation haben nach angegebener Rücksprache mit Berlin gestern Abend zu MacDonald und später Herriot die von allen Beteiligten lang erarbeitete Antwort überreicht. Damit ist die Entscheidung im wesentlichen bereits gefallen. Die Räumungsfrage ist bis zum letzten Augenblick der kritische Höhepunkt der Verhandlungen gewesen. In der kritischen Frage der Zurückziehung der 4000 französischen Eisenbahner im besetzten Gebiet liegt von Frankreich die verbindliche Erklärung vor, daß es auf diese Forderung verzichtet. Sämtliche französisch-belgischen Eisenbahner werden nach den Bestimmungen zurückgezogen, die für die Uebergabe der Rheinlandbahn im Eisenbahnstatut vereinbart sind. Frankreich wird nur in seinem Besatzungscontingent eine kleine Garnierung zurücklassen, um für den Fall der Befreiung des Unterbaldes der französischen Truppen gesichert zu sein. Sie gelten als Truppe und werden nicht in den Eisenbahndienst einbezogen, wie es mit den 4000 Eisenbahnern beabsichtigt war. In der Räumungsfrage war eine Verklärung der Frist vor dem 15. August 1925 als äußerster Räumungstermin trotz aller Bemühungen nicht zu erzielen.

Die deutsche Delegation hat nunmehr noch folgende Forderungen angemeldet: Das französisch-belgische Räumungsverprechen soll ausdrücklich in das Schlußprotokoll der Londoner Konferenz aufgenommen werden, so daß die übrigen Konferenzmächte mit ihrer Unterschrift als Garantien dieses Abkommens gelten. Die bisher unetzrüglichen Besatzungsmaßnahmen müssen eine Milderung und Regelung erfahren, durch die das Eingreifen der Besatzungsorgane unter dem Vorwand der Wahrung ihrer Würde und Sicherheit beseitigt und das Rheinlandabkommen in lokaler Form angewendet wird. Dies für würde die Vermittlung einer schiedsrichterlichen Instanz notwendig sein. Die drei Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort müssen mit dem Ruhrgebiet vollkommen gleich behandelt und geräumt werden. Auch geht es nicht an, bei teilweiser Räumung die aus den geräumten Gebieten zurückgezogenen Truppen in den noch besetzten Gebieten zu konzentrieren und damit dessen Kosten zu erhöhen. Bei der deutschen Delegation in London liegen Anknüpfungspunkte dafür vor, daß Herriot zum Zeichen seines guten Willens gleich nach Unterzeichnung des Schlußprotokolls mit der Räumung an bestimmten Stellen und einer Verminderung der Besatzungsstruppen beginnen wird, zumal nach dem Dawesgutachten die Kosten der weiteren Besetzung ausschließlich zu Lasten des Besetzenden gehen. Die deutschen Forderungen sind noch Gegenstand der Verhandlungen und die letzte endgültige Entscheidung wird von der Stellungnahme Herriots zu ihnen abhängen.

### Ein Zwischenfall Herriot-Macdonald.

Während des gestrigen Nachmittags haben die deutschen Minister Beratungen abgehalten. In Erwartung der deutschen Antwort waren die Delegationsführer vormittags 10.30 Uhr in der Downingstreet zusammengetreten, sie haben

bis 1 Uhr gelagt. Herriot benutzte die Gelegenheit, um erneut seinen Kollegen den französischen Standpunkt in der Frage der Räumung des Ruhrgebietes auseinanderzusetzen. Es ist zwischen ihm und dem englischen Ministerpräsidenten zu einem erregten Zwischenfall gekommen, als MacDonald Herriot nahelegte, er möge die einjährige Frist für die Räumung des Ruhrgebietes verkürzen. MacDonald begründete seine Bitte mit dem Umstand, daß die deutschen Delegierten durch ihre Verpflichtungen gegenüber dem Berliner Kabinett gebunden seien und daß andererseits der Beschluß der Konferenz die katastrophalen Folgen nach sich ziehe. Da bisher keine Einigung über das Prinzip der militärischen Räumung erzielt worden sei, fügte MacDonald hinzu, wäre eine großzügige Geste angebracht, und die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die anwesenden Delegationsführer sahen einander verblüfft an und verhielten sich schweigend.

### Englische Pressestimmen.

London. (Funkpruch.) Die Blätter haben hervor, es besteht jetzt die Hoffnung, daß die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes heute geregelt und damit das letzte Hindernis für den Erfolg der Londoner Konferenz beseitigt wird. In den Zeitungen wird darauf hingewiesen, daß im Interesse einer Lösung sowohl von französischer als auch von deutscher Seite Zugeständnisse gemacht werden müßten. Man spreche die Hoffnung aus, daß mit der Räumung des Ruhrgebietes sobald wie möglich noch vor dem vereinbarten Zeitpunkt begonnen werde. Die Blätter betonen, daß Herriot angesichts seiner schwierigen innerpolitischen Stellung den Zeitpunkt der Ruhräumung nicht vor Verlauf eines Jahres habe festsetzen können, ohne dadurch den Sturz seiner Regierung herbeizuführen, was eine politische Katastrophe bedeuten würde. „Daily Herald“ schreibt, von Anfang an sei klar gewesen, daß der Erfolg der Ruhrfrage der Londoner Konferenz von der Bereitschaft der Franzosen abhängig sei. Ihre Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuführen. Das Blatt betont, daß Herriot geküßert worden wäre, wenn er zugestimmt hätte und die französischen Truppen sofort aus dem Ruhrgebiet zurückgezogen worden wären, und daß dies von Poincaré ausgenutzt worden wäre. Es sei vollkommen möglich, daß die Franzosen, wenn sie erkennen, daß sie die gesamten Ausgaben für das Abenteuer Poincaré bezahlen müssen, froh sein würden, die Räumung noch vor einem Jahre zu bewirken. „Daily Herald“ hebt die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Delegierten auf der Londoner Konferenz hervor, die viel dazu beigetragen haben, gegenseitiges Wohlwollen zu wecken. „Westminster Gazette“, die darauf hinweist, daß der Dawes-Plan mit der Fortdauer der Ruhrbesetzung unvereinbar sei, schreibt, das einzige Argument für die Fortdauer der Besetzung während eines Jahres scheine zu sein, daß die französische öffentliche Meinung für eine frühere Räumung nicht vorbereitet sei und daß Herriot kürzen würde, wenn er zustimme. Das liberale Blatt macht Herriot und die britische Regierung für jeden Mißerfolg, der in der Wirksamkeit des Dawes-Planes infolge der Fortdauer der Besetzung eintritt, verantwortlich. „Daily Telegraph“ schreibt, es erscheine sicher, daß die Londoner Konferenz gerettet worden sei. Das Blatt betont, daß die deutschen Delegierten sehr scharf um einen früheren Zeitpunkt der Ruhräumung gekämpft haben. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß auch Herriot einen starken Kampf mit seinen eigenen militärischen Ratgebern hatte, bevor er in der Lage war, ihre Zustimmung sogar zur Zurückziehung nach Jahresfrist zu erhalten. Wenn er nachgegeben hätte, so würde er einer Abbruchklärung seines Kabinetts gegenüber gestanden haben. Der Sturz Herriots im gegenwärtigen Augenblick würde jedoch eine politische Katastrophe von großer politischer Bedeutung gewesen sein. „Daily Chronicle“ schreibt, es bestehe alle Aussicht, daß die Londoner Konferenz heute zu einem erfolgreichen Abschluß gelange. „Daily Mail“ nimmt an, daß heute nachmittags oder heute Abend die endgültige Vollendung der gesamten Konferenz stattfinden werde. „Times“ läßt es dagegen nicht für wahrscheinlich, daß eine Vollendung schon heute eintreten werde.

### Noch zu erledigende Punkte.

Außer der Regelung der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes waren laut einer Dawes-Meldung noch folgende Punkte zu erledigen: 1. Bericht der juristischen Sachverständigen über die Auslegung des Dawes-Gutachtens; 2. Festlegung eines endgültigen Textes über die Rückkehr der ausgewiesenen deutschen Beamten nach dem besetzten Gebiet; 3. Begleitfaktoren zu dem Schlußprotokoll der Konferenz. Frankreich wird in dieses einen allgemeinen Vorbehalt aufnehmen lassen, wonach sämtliche in London zur Ausführung des Sachverständigen-Berichts getroffenen Abmachungen hinfällig werden, wenn der Bericht nicht zur Anwendung gelangen sollte. 4. Bitte der Sachverständigen, die Deutschland zu leisten haben wird, unter besonderer Berücksichtigung der Farbstofflieferungen. 5. Die Londoner Konferenz wird feststellen haben, ob die Sachlieferungen auf Grund des Versailler Vertrages Anlaß zur Feststellung von Verfehlungen geben können. 6. Regelung der internationalen Schuldenfrage. Es wird innerhalb der Konferenz eine prinzipielle Verständigung über die internationalen Schuldenfrage herbeigeführt werden müssen.







putzte, Dandel und ...  
eben Standes, Alters und Geschlechts ...  
los wurde dann gegriffen, wo sich nur irgend eine ...  
Bewilligung hat, sprach ...  
Ehemann. Nach ...  
Erbach. Ein ...  
Kobler. Ein ...  
Leipzig. Am ...  
Leipzig. Am ...  
Dresden. Wie ...  
Pina. Der ...  
Glauchau. Der ...  
Schirgiswalde. Am ...

putzte, Dandel und ...  
eben Standes, Alters und Geschlechts ...  
los wurde dann gegriffen, wo sich nur irgend eine ...  
Bewilligung hat, sprach ...  
Ehemann. Nach ...  
Erbach. Ein ...  
Kobler. Ein ...  
Leipzig. Am ...  
Leipzig. Am ...  
Dresden. Wie ...  
Pina. Der ...  
Glauchau. Der ...  
Schirgiswalde. Am ...

putzte, Dandel und ...  
eben Standes, Alters und Geschlechts ...  
los wurde dann gegriffen, wo sich nur irgend eine ...  
Bewilligung hat, sprach ...  
Ehemann. Nach ...  
Erbach. Ein ...  
Kobler. Ein ...  
Leipzig. Am ...  
Leipzig. Am ...  
Dresden. Wie ...  
Pina. Der ...  
Glauchau. Der ...  
Schirgiswalde. Am ...

**Geschichte der säch. Zeit. Abteilung im Weltkrieg.** Demnächst erscheint in der Buchdruckerei der Wilhelm-und-Vertha-v.-Baensch-Stiftung, Dresden-N., Raisenhausstraße 24, in der Sammlung der Erinnerungsblätter deutscher Regimenter die Geschichte der säch. Zeit. Abteilung im Weltkrieg, verfasst von dem ehem. Kommandeur der Abteilung, Generalmajor a. D. Bogner. Dem etwa 200 Druckseiten umfassenden Buch werden zahlreiche Skizzen, sowie mehrere Tafeln Abbildungen beigegeben werden. Das Buch dürfte nicht nur für die ehemaligen säch. Regimenter der Artillerie, sondern für alle, die den Weltkrieg bei d. Kav. Div. mitgemacht haben, von Interesse sein.

**Drongierte 50 Pfennig-Stücke!** Mit allen Mitteln wird versucht, Geld zu fälschen. Dieser Tage wurde an einem Schenkstand in der Umgebung von Reichenbach im Gebirge eine große Anzahl drongierte alte Aluminium-50 Pfennig-Stücke als echte „Fälscher“ in Verkehr gebracht. Die Fälschung ist zwar sehr leicht zu erkennen, aber im Gebirge rufen solche Fälschstücke doch mit Recht, weshalb nicht genug aufgepaßt werden kann.

**Der alte Reichstinn.** An den Folgen des Gemisses von Gurkensalat und Apfeln, worauf sie Wasser getrunken hatte, starb am Montagabend im Krankenhaus zu Gunzowalde die im Mitteldorf wohnhafte Frau Ella Dolans. In der Nacht hatten sich heftige Weibschmerzen eingestellt. Die Frau ist etwa 28 Jahre alt. Es ist dies ein Fall, der nicht genug zur Vorsicht mahnen kann; denn der Wassergenuss auf Obst und insbesondere grüne Gurken hat fast immer schlimme Folgen.

**Döbeln.** Vorstand und Aufsichtsrat der Döbeler Gewerbebank haben beschlossen, der demnächst stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Bank vorzuschlagen, daß die Spareinlagen in voller Höhe zu dem am Einzahlungstage geltenden Diskursus aufgewertet werden. Die in Papiermark eingezahlten Geschäftsanteile, die als solche getilgt sind, sollen bereits auf Grund des Abschlusses des Jahres 1923 in Höhe von 50 Prozent und später voll aufgewertet und dem Geschäftshaben der Mitglieder zugerechnet werden. Den mehr als 1100 Mitgliedern der Gewerbebank, die Geschäftsstellen in Döbeln, Roschwitz, Dautzsch, Waldheim und Leisnig hat, wird jedenfalls hierdurch eine große Freude bereitet.

**Rohwein.** Einer Pilzvergiftung fiel Herr Walter Pfatz zum Opfer. Er hatte Pilze hier am Montag mittag geessen und sich darauf nach Döbeln begeben, um dort einem Familienfest beizuwohnen. Dort ist er gekräftigt gestorben. Krank waren auch einige Familienangehörige, die mit ihm von den Pilzen geessen hatten. Doch gehen sie der Genesung entgegen.

**Dresden.** Wie die Dresdner Seifenmesse mittelst, werden an der Eröffnung der Dresdner Seifenmesse im Gewerbehaus die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden teilnehmen. Die äußerst lebenswerte Schau erstklassiger Firmen darunter viele Welthäuser, gibt allen Besuchern Zeugnis von der bedeutenden vorwärtstrebenden Stellung, die die Seifenindustrie und die ihr verwandten Branchen im deutschen Wirtschaftsleben einnehmen. — In Ergänzung seiner Mitteilung über die getrigte Nazia im Ergänzungs Garten teilt das Präsidium des Volkshausbüros noch mit, daß von den 78 bei dieser Gelegenheit in das Volkshausbüro gedragten Personen insgesamt 27, und zwar 20 weibliche und 7 männliche, wegen der verschleierten Straßen in Haft behalten werden mußten.

**Kreischa.** Der hiesige Gemeindefreier Oedrichsen, der eine Reise in die Alpen unternommen hatte, ist von einer Alertertour nicht zurückgekehrt und als vermißt gemeldet worden. Nunmehr ist seine Leiche am Königsee bei Berchtesgaden gefunden worden. Ob Oedrichsen abgestürzt oder auf andere Weise verunglückt ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

**Pina.** Der „Pirn. Anz.“ meldet: Ein nervenanspannender Vorgang spielte sich Donnerstag vormittag in der 9. und 10. Stunde auf dem Schloß Sonnenstein ab. Eine sonst ruhige Kranke, die beim Bodenreuligen mit beschäftigt war, fiel plötzlich durch die Dachluke auf das Dach und setzte sich auf die äußerste Kante, die den Balken in der Luft darstellte. Alles gütliche Zureden ließ die Kranke unbeachtet; sie blieb unentwegt auf ihrem gefährlichen Sitz. Ein Aufsuchen von unten war nicht möglich, weil an jener Seite ein Feldvorsprung ist, an dem wiederum die Konterballe des Schloßgartens sich befindet. Man hat schließlich Dachdecker zur Hilfeleistung. Fünf Dachdecker und ein Pfleger gingen aus Rettungswert. Den Dachdeckern Karl Eichhorn und Kurt Werner gelang es, unter Einsetzung des eigenen Lebens an die eigenkranke Kranke, die weiterhin jede Hilfe zur Rückkehr ablehnte, heranzukommen, sie trotz Sträubens auszurufen und anzufassen und schließlich von ihrem Sitz wegzubringen. Vom Markte und von allen Straßen, von denen aus die Schloßgasse zu sehen ist, beobachteten viele hundert Menschen die aufregende Szene. Ein befreiendes Aufatmen ging durch die Menge, als das Rettungswert gelang war.

**Glauchau.** Der Papiermark hat hier Friseur Weinelt in der Schloßstraße ein Denkmal eigener Art errichtet. Mit geradezu rührender Geduld hat er alte 20- und 5-Laufender sein säuberlich von den gerissenen und beschmutzten Ranten befreit und die Bilder sorgsam als Tapete an die Wand seines Barbierladens geklebt. Durch die exakte Anordnung der Papiergeldstücke mit den dunklen Bildern albedeutlicher Meister ergibt sich ein recht hübsches Gesamtbild, das man auf den ersten Blick für eine ganz normale Tapete halten könnte, ohne zu ahnen, welche gewaltige Summe ehemaligen Geldes darin steckt. Für Mathematiker und Rechenkünstler ergibt sich an diesen vier Wänden manch hübsches Rechenexempel. Auf 24 Quadratmeter sind insgesamt ca. 280 Millionen Mark aufgelegt.

**Schirgiswalde.** Am Sonnabend, den 9. August fand die Eröffnung des Heimatmuseums statt. Anwesend waren die Vertreter der Stadt, des Gerichts, des Pfarramtes und der Schule, Kaufmann Smoboda, der sich um das Aufnahmewesen des Museums bes. w. Berleant

**Schweres Automobilunglück.** Auf der Roggenburger Landstraße in der Nähe von Döbeln ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Der Fahrer des Wagens versuchte wegen eines Schabens am Hinterrad scharf zu bremsen. Dabei geriet das mit fünf Personen besetzte Auto ins Schleudern, überschlug sich vollständig und lag in den Gräben. Der Besitzer des Wagens, Dr. jur. Arthur Braun-Roggenburg, der den Wagen selbst gesteuert hatte und neben ihm sitzende Kondukt Dr. Frh. Wauer, waren sofort tot. Schwere Verletzungen wurden der Regierungslandmesser Schaus und der Chauffeur Borkmann, Unverletzt blieb Dr. W. Kluge. Das Auto wurde stark beschädigt, konnte aber noch abgeschleppt werden.

**Neue Erdbeben in Japan.** Aus Tokio wird gemeldet, daß sehr heftige Erdbeben in Fukushima verurteilt wurden, wo ein Haus einfiel. In anderen Städten sind, wie gemeldet wurde, infolge des Erdbebens Fenster-scheiben geplatzt. Der Hauptstoß war so stark, daß die Menschen aus den Häusern auf die Straße stürzten. In der Nähe von Otsu gingen dem Erdbeben während einiger Tage besonders starke Springfluten voraus.

**Was andere Leute verdienen.** Den Steuer-veranlagungen nach hatten im Jahre 1922 vier ameri-kanische Bürger ein Einkommen von je 5 Millionen Dol-lar und 63 Steuerzahler ein solches von einer Million und darüber.

**Wir gehen zum Theater.** Die Theater hoher positiver Persönlichkeiten sind noch niemals so zahlreich zum Theater gegangen wie in dem letzten Jahre, wo so viele Künstler entkräftet oder gestorben, beziehungsweise ermordet worden sind. So hat schon die Tochter manches russischen Fürsten und Großfürsten ihre schauspielerischen Talente gezeigt oder ihre Stimmritze hören lassen. Auch Rasputin, des bekannten Jarenfürstlers Tochter, tritt zur Zeit als Sängerin auf, und zwar in Paris. Daß die Tochter der ermordeten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in London unter fremdem Namen als Schauspielerin auftritt, ist bekannt. Freilich sind heute manche Schauspielerinnen und Sängerrinnen besser daran als in Bergessenheit geratene Prinzessinnen. Alice Delbia, die bekannte französische Schauspielerin, trat kürzlich im Wintergarten in London mit einem um Werte von zwei Millionen Dollar stehenden Juwelenstück auf. Unter starker Bewachung von Detektivs wurde der kostbare Schmuck zum Theater gebracht, und während der Vorstellung waren Polizisten im ganzen Haus verteilt. Eine amerikanische Schauspielerin trägt ihre Diamanten und Perlen täglich spazieren und läßt sich auf Schritt und Tritt von Geheimpolizisten begleiten. Wir leben in einer Welt des Scheins, besonders des Geldscheins und blühender Hoffbarkeiten.

**Die hiesige Geldquelle.** Unter der Ueberschrift „Eine hübsche Geld-quelle“ bringt der „Votallanzeiger“ aus Wiesbaden folgende Meldung: Von dem französischen Militärpolizeigericht sind wieder 81 Personen aus dem unbesetzten Gebiet zu Geldstrafen bis zu 200 Mark verurteilt worden, weil ihre Aus-weisepapiere nicht vorchriftsmäßig waren. Unter den Ver-urteilten befindet sich auch die Weingärtin Adelheid von Sachsen-Weiningen.

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Die hiesige Geldquelle.** Unter der Ueberschrift „Eine hübsche Geld-quelle“ bringt der „Votallanzeiger“ aus Wiesbaden folgende Meldung: Von dem französischen Militärpolizeigericht sind wieder 81 Personen aus dem unbesetzten Gebiet zu Geldstrafen bis zu 200 Mark verurteilt worden, weil ihre Aus-weisepapiere nicht vorchriftsmäßig waren. Unter den Ver-urteilten befindet sich auch die Weingärtin Adelheid von Sachsen-Weiningen.

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Dankschreiben an Weiskalen.** Münster. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten am 10. August 1924 in der Provinzial-hauptstadt Münster sind dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dankschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsministers Dr. Döke zugegangen. Im Schreiben des Reichspräsidenten vom 11. August heißt es unter anderem: Ich nehme von meinem Vorkenntnis in Münster die Ueber-

**Seine Verringerung der Belegschaft im Ruhrgebiet.** Essen. (Funkpruch.) Nach mehreren Leitungen soll sich die gesamte Belegschaft des Ruhrgebietes in zwei Monaten um 100 000 Mann verringert haben, wovon nur ein kleiner Teil Beschäftigungsmöglichkeit auf anderen Werken gefunden hat. Wie vom Bergbauverein mitgeteilt wird, ist diese Meldung unzutreffend. Die gesamte Belegschaft des Ruhrgebietes hat in den letzten zwei Monaten noch etwas zugenommen.

**Haarmann nach der Verhaftung in Göttingen gebracht.** Hannover. (Funkpruch.) Durch Beschluß der Straf-kammer vom 16. August ist gemäß § 8 der Strafprozeß-ordnung auf Antrag von Sachverständigen angeordnet worden, daß der Angeklagte Haarmann zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand nach der Pro-vinzial-Heil- und Pflegeanstalt Göttingen übergeführt wird. Dieser Beschluß der Strafkammer läßt über die Frage der Zurechnungsfähigkeit nicht den geringsten Schluß zu. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Haarmann nimmt ihren Fortgang. Alle Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei werden nach wie vor fortgesetzt. Die Ueber-führung Haarmanns in die Heil- und Pflegeanstalt Göttingen ist bereits erfolgt. Es sind alle Maßnahmen zu seiner sicheren Verwahrung und Bewachung getroffen.

**Schwierige Lage der spanischen Truppen.** Paris. Die Lage der spanischen Truppen in Marokko wird, aus einer offiziellen Meldung aus Madrid zu schließen, immer kritischer. An der westlichen Front haben die Hispanier die spanischen Truppen bei Aguan und Agram unauflösblich bis in die frühen Morgenstunden hinein beschossen. Die Spanier haben 14 Tote und Verwundete. In der westlichen Zone wurde ein Angriff der Marokkaner auf ein Blockhaus abgewiesen. Die bei Taguet stationierten Truppen wurden heftig angegriffen und mußten sich zurückziehen.

**Zur Auffindung der vermutlichen Mörder Erbergers.** Budapest. (Funkpruch.) Die Oberamts-Hauptmann-schaft für den Bester Landbezirk teilt mit: Im Verlaufe der eingeleiteten Untersuchung hat die Polizei in Bistomontor zwei Personen auffindig gemacht, von denen sich die eine entsprechend zu legitimieren vermochte, während die andere über keine Legitimationspapiere verfügte. Da diese Person der Photographie ähnlich sieht, die dem vor zwei Jahren erlassenen Steckbrief beigegeben war, wurde sie der Staats-anwaltschaft übergeben.

**Matteottis Leiche aufgefunden?** Rom. (Funkpruch.) Zwischen Scrofano und Castelnuovo di Porto, etwa 22 Kilometer von Rom entfernt, nahe bei dem Ort, wo der Hoch Matteottis aufgefunden wurde, haben mit Hilfe von Polizeibeamten angeleitete Nach-suchungen zur Auffindung einer begrabenen Leiche geführt, die sich im Anfangszustand der Verwesung befindet. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um fest-zustellen, ob es sich um die Leiche Matteottis handelt. Das Ergebnis der Untersuchung ist noch nicht bekannt.

**Der Ochs gegen die Engländer.** London. (Funkpruch.) Aus Hartham wird berichtet, Oesteren sammelte sich eine Menschenmenge vor der Eisen-bahnstation in Erwartung einer Kundgebung zu-gunsten des meuternden Eisenbahnarbeiter, das, wie an-genommen wurde, in einem Eisenbahnwagen verdeckt sein sollte. Bekanntmachungen ohne Unterbrechung wurden wäh-rend der Nacht an den Telegraphenstationen und den Häusern von Oudman angebracht, in denen gegen die britische Herrschaft gehetzt wurde. Darin hieß es, daß die indonesische Bevölkerung im Namen der ganzen Bevölkerung des Sudan ihren Ochs gegen die britische Regierung erkläre. Nieder mit der britischen Vorderrückung! Einige der An-schläge enthielten Abbildungen verkleideter Frauen, was auf weiblichen Einfluß bei den Truppen hinweist.

**London.** Aus Washington wird gemeldet, daß Coolidge in seiner getrigen Abendrede seine Auffassung für die Präsidentenwahl angenommen habe. Coolidge erklärte, daß der Dawesplan akzeptiert werden müsse. Dieser Plan sei der Bräutigam dafür, ob Europa zusammenarbeiten will. Wenn Europa sich einigen würde, würde Deutschland finan-zielle Unterstützung durch eine Anleihe erhalten und dadurch würde die europäische Wirtschaftslage stabilisiert und auch die inneren Verhältnisse Amerikas würden verbessert werden. Bis zu 50 v. O. der Auslandsschulden in Amerika seien liquidiert worden. Was die Einwanderungsfrage betrifft, so müsse der Zwischenschritt mit Japan als beendigt angesehen werden.

**Die Räumungsabsichten.** Paris. (Funkpruch.) Nach dem Londoner Sonder-berichterstatter des „Quotidian“, soll die französische Regie-rung die Absicht haben, sobald Herrriot vom Parlament dazu ermächtigt worden sei, die Londoner Abmachungen endgültig zu unterzeichnen, die Räumung der Zone von Dort-mund anzuordnen.

**Paris.** (Funkpruch.) Wie der Londoner Sonder-berichterstatter des „Matin“ mittelst, hatte General Kolliet gestern Abend eine längere Unterredung mit dem General-lieutenant des General Degoutte, General George, in der die deutschen Forderungen geäußert worden sein sollen. Mög-licherweise dürfte nicht allein Dortmund, sondern auch der Oafen von Ruhrort schon bei Unterzeichnung des Pro-tokolls geräumt werden. Wie der Berichterstatter weiter-meldet, habe Herrriot an den Präsidenten der Republik Doumergue einen längeren Bericht abgeben und ihm erklären lassen, daß er nach wie vor unverfälscht sei.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die Einigung vollzogen.** London. Man hat den Eindruck, als ob es den Deut-schen gelungen ist, keine Verbesserungen an den Vorläufigen Herrichts zu erzielen. Sie geben vermutlich dahin, Deutsch-land zu überzeugen, daß es Herrriot ernst ist, die Räumung an-zunehmen, aber auch das Jahr nicht voll auszunutzen. Da MacDonald sich heute halbwegs von der deutschen Dele-gation verabschiedet hat, um eventuell in der Nacht nach Schottland abzufahren, bekümmert sich der Eindruck, daß die Einigung so mit wie vollzogen ist.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.

**Die heutigen Sitzungen.** London. (Funkpruch.) Finanzminister Lutter hatte mit Clement heute vormittag um 11 Uhr eine Unter-redung. Reichskanzler Marx und Außenminister Stresemann verließen um 1/12 das Hotel Ritz, um mit dem französischen und belgischen Hauptdelegierten zusammenzutreffen.



# Die Nibelungen

ab Freitag, den 22. August 1924  
**Zentral-Theater Riesa-Gröba**  
 anschliessend Riesa.

Verstärkte Kapelle. Original Nibelungen-Musik. Verstärkte Kapelle.

## Hotel z. Stern.

Sonntag, 17. August, ab 5 Uhr

### BALL.

## Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 17. August

Neueste Schlager. **Feiner Ball.** Modernste Tänze.  
 — Starkbesetzte Handtabelle. —

## Café Central

Unterhaltungsmusik.  
 Frührschoppen.

Reichhaltige Speisen. — — Bestgepflegte Getränke.  
 Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

## Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag  
 feine öffentl. Ballmusik.  
 — Anfang 4 Uhr. —

## Gasthof Gröba.

Sonntag, 17. Aug. feine öffentl. Ballmusik  
 Es ladet ergebenst ein P. Große.

## Gasthof Gohlis.

Sonntag, 17. August, von 5 Uhr an  
 feine Ballmusik.  
 — Starkbesetztes Orchester. —

## „Admiral“ Bobersen.

Morgen Sonntag, 17. August  
 grosse Ballmusik.  
 — Anfang 5 Uhr. —  
 Hieran ladet freundlich ein Rudolf Kühnlein.

## Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 5 Uhr  
 feine Ballmusik.  
 Hieran ladet freundlich ein Alfred Rentsch.

## Gasthof Münchritz.

Sonntag, 17. August, nachm. 4 Uhr  
**Garten-Konzert**  
 ausgeführt vom Riesaer Kammer-Quartett.  
 Nach dem Konzert feiner Ball.  
 Bei ungünstigem Wetter kein Konzert,  
 aber von 6 Uhr an Ball.  
 Ergebenst ladet ein Max Renkisch.

**Münchritz.** Schmidts Café u. Weinstuben  
 empfehlen zu regem Besuch  
 ihre renovierten Lokalitäten  
 und den herrlichen handfreien Garten.  
 Gute Küche. 7. Getränke.

### Schmierseife!!

in 10-Pfund-Emaillé-Eimer franco Postnachnahme 3.50. E. Munde, Seifenfabrikate  
 Leipzig-A., Enselthorfer Str. 1.

**Lina Möblus**  
**Max Schnelder**  
 grüßen als Verlobte  
 Forberge / 17. 8. 24 / Gröba.

Nach schwerem Leiden verschied gestern  
 abend unsere liebe Mutter, Groß- und  
 Urohmutter, Schwester, Schwägerin und  
 Tante, Frau

### Therese Kirsten geb. Schöne.

In tiefem Schmerz die trauernden Kinder  
 nebst übrigen Hinterbliebenen.  
 Gröba, 16. August 1924.  
 Die Beerdigung findet Dienstag 1/2 Uhr  
 von der Friedhofshalle aus statt.

# Brennabor

das billigste Qualitätsautomobil für alle deutsche Zwecke  
 — solari lieferbar —

Große Zahlungserleichterung, 4-6 Monate Ziel

Prospekte und Unterlagen, sowie Vorführung  
 unverbindlich und kostenlos durch den Vertreter

## Walter Jähnig



Lommatzsch Sa.  
 Telefon 76 u. 77

Mitglied des Deutsch. Automobilhändler-Verbandes, e. V., Berlin.



## Bereinsnachrichten

**Ambrosia.** Sotg. 17. d. M., 1/9 vorm. Trinitatis-  
 kirche. — Nota. 18. d. M., 1/1 „Elbterrasse“  
 Stellen a. Trauergeleit für unsern Ebr. Sons. —  
 Nota. 18. d. M., 1/9 Wiederbeginn der regel-  
 mäßigen Vroben (Anabensschule).  
**Vereinigung Christl. Eltern.** Lehter Anmeldebtag  
 der Kinder zum Sommerfest ist der 24. August.  
 Karten Schulfraße 5.

Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu  
 Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu

Ganz Riesa auf Wanderung nach dem  
**Schützenplatz**  
 zur

„Olympia-Schau“.  
 Heute große Gala-Vorstellung.  
 Sonntag 1/4 und 1/8 Uhr Selt-Vorstellungen.

In jeder Vorstellung Auftreten  
 des gesamten Personals.

Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu  
 Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu

Den geehrten Herren Geschäfts-, Fabrik-, Saal-  
 und Ladeninhabern zur gest. Kenntnis, daß  
 ich in Riesa ein

**Fenster- und Parkett-Reinigungs-Institut**  
 eröffnen werde. Uebernahme jedweder Aufträge zum  
 Reinigen von Fenstern und Parkettfußböden  
 in Schulen, Läden, Fabriken, Kontoren, Wohn-  
 möhlungen usw. Teilen von Fußböden. Garantie  
 für saubere und reelle Arbeit. Kostenanschläge  
 jedweder gern zur Verfügung.

**Kurt Wehlhorn, Leipzig, Burckhardt-  
 Straße 7.**

Täglich frische  
 norddeutsche  
**Melerei-Tafelbutter**

Mk. 2.45 per Pfund  
 liefert frei Haus in 9-Uhr-Bal. gegen Nachnahme  
**Friedrich Ohlsen Nachf.**  
 Hlenburga (Industriehof).

## Von der Reise zurück

**Rudolf Trautner**  
 Dentst, Parkstraße 1.

## Landkrankenkasse zu Gröba.

Anträge auf Befreiung von der Beitragspflicht  
 zur Erwerbslosenfürsorge sind zwecks Aufrecht-  
 erhaltung der Befreiung im kommenden Halbjahr  
 zu erneuern. Die Dienstverträge müssen zu diesem  
 Zweck bis mindestens 30. Juni 1925 verlängert  
 werden. Bis längstens 20. d. M. sind die geän-  
 derten Anträge der zuständigen Meldestelle ein-  
 zureichen, anderenfalls Beiträge wieder zu entrichten  
 sind.  
 Per Vorstand. B. Sara, Dorf.

Stahlmatraken nach Maß,  
 Polster-  
 aut., Metallbetten an Priv.  
 Gäst. Bedienung. Kat. 49 T  
 fr. Eisenwerkfabrik Sahl (Thür.)

**Weißkalk**  
**Zement**  
**Dachpappe**  
**Birkenrutenbeisen**

ab Lager empfiehlt  
**Wißbach, Glaubitz.**

**Scheitholz**  
 feines, trockenes, Meter  
 14.50 M., verkauft Sonn-  
 abend nachm. und Montag  
 früh ab Waggon Glaubitz  
**Wißbach, Glaubitz.**

**Zahle Geld** auch,  
 wenn  
 m. Präparat nicht fähren-  
 augen u. Wargen beseitigt.  
 75.75 Btg. Friseur Richard  
 Goldsch., Hauptstraße 85.

**G. Heilig**

Dachpappe  
 Dachpappe  
 Karbolinum  
 Teer

**Bahnhof Glaubitz**

Größeren Posten  
**Weißkraut**  
 hat abgegeben  
**Hanisch,  
 Mergendorf.**

# Aufruf!

**Kammerjäger Röder**  
 kommt und ist einige Tage in Riesa und Umgegend  
 tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Muffen, Wanzen  
 und dergl. unter kritischer Garantie restlos zu ver-  
 tilgen. Bestellungen mache man sofort unter  
 „K 50 Röder“ an das Riesaer Tagesblatt oder in-  
 dem man sich in der Geschäftsstelle meldet.

## Kammerlichtspiele

Morgen Sonntag  
**Nibelungen**

4 Vorstellungen: 3, 5, 7 u. 9 Uhr.

Ab 8 Uhr: Große Kinder- und  
 Familien-Vorstellung.  
 Ermäßigte Preise.  
 Billets für die 8 Uhr-Vorstellung  
 nur an der Kasse erhältlich. u u  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 der Besitzer Karl Mareck.

**Gasthof Leutenich.**  
 Sonntag Erntefest und Ball

**Bahnhof Müllritz.**  
 Sonntag feiner Ball

**Gasthof Wehltheuer**  
 Sonntag, den 17. August

**Erntefest**  
 mit großem Ball.  
 Es ladet ergebenst ein  
 G. Rindler.

**Gasthof Moritz.**  
 Sonntag, den 17. August  
 abends 7 Uhr

**Sommerberggüsten**  
 v. Wanderverein Gängen-  
 berg, wogu freundlich ein-  
 ladet der Vorstand.

## Äpfel

zum Pressen  
 kauft jeden Posten

**Weinkellerei**  
**Lichtensee.**  
 Abholung eventl.  
 durch eigenes Fuhrwerk.

## Tafeläpfel

Graf Rostia, Wachsäpfel,  
 Charlottemöhl, Kaiser  
 Alexander, desgl. hochf.

**Tafelbirnen**  
 als Claus Liebling, Birne  
 Blank, Butterbirne, Mar-  
 garetenbirne u. v. a. m.  
 empfiehlt äußerst preisw.  
 u. den billigst. Tagespreisen

**Carl Zigner**  
 Gröba.

NB. Großen Posten Gelee-  
 u. Wachsäpfel empf. d. O.

## Prima Aale

und Karpfen  
 empfiehlt  
**Sofmann** „Stadt  
 Leipsia“.

**Si** nolenum  
 nolenumläufer  
 durchgemästert  
 u. bedruckt, Tischlinolenum,  
 grün, blau und granit,  
 empf. zu äußersten Preisen  
**Arthur Bindig**  
 Bismarckstr. 37.



### Der Reparationsfonds.

Während die meisten Fragen, die auf der Londoner Konferenz erörtert worden sind, politischen Charakter tragen, ist die Frage nach der Behandlung und Verwendung des sogenannten „Reparationsfonds“ rein wirtschaftspolitischer Art. Diese Frage ist bis in die letzten Tage hinein lebhaft diskutiert worden. Es handelt sich hierbei um folgenden: Alle deutschen Zahlungen erfolgen an den „Reparationsfonds“, der bei der neuangestrichenen Goldnotenbank geschaffen wird. Verfügungsberechtigt über diesen Fonds ist der sogenannte „Agent für Reparationszahlungen“. Er wird durch einen Ueberweisungsausschuss (Transfer-Komitee) beraten, dem außer dem Agenten für Reparationszahlungen selbst, je ein Vertreter Amerikas, Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens angehören. Das Normale ist natürlich die Ueberweisung der auf Goldmark lautenden Beträge in fremder Währung an die empfangsberechtigten Länder bzw. an die Reparationskommission. Würde der plötzliche und starke Umlauf des deutschen Geldes in fremde Währungen unsere Währung gefährden, so hätte das Transfer-Komitee den Agenten für Reparationszahlungen zur Einstellung der Ueberweisungen zu veranlassen. Dann würden sich die deutschen Zahlungen auf dem Reparationskonto aufsummieren und unter Umständen ins Ungemessene steigen. In der Anlage 6 des Sachverständigen-Gutachtens bestimmt der Abschnitt 10, daß die deutschen Zahlungen unterbrochen werden, wenn der Reparationsfonds auf diese Art über 5 Milliarden Goldmark anwachsen würde. Nun wollen aber die Reparationsmächte auch bei stöckender Ueberweisung nicht auf deutsche Leistungen verzichten. Darum bestimmt Abschnitt 6 der genannten Anlage, daß den empfangsberechtigten Ländern aus diesem Fonds Goldmarkbeträge in Deutschland zugewiesen werden können. Das Transfer-Komitee soll sich mit der Reichsregierung laufend darüber verständigen, welche Arten von Waren und Werten auf diese Weise von den Reparationsmächten erworben werden dürfen. Es gibt in Deutschland ernste Wirtschaftskennner, welche den Reparationsfonds und seine mögliche Verwendung für die gefährlichste Bestimmung des ganzen Gutachtens halten. Es ist in der Tat ein unerträgliches Gedanke, daß etwa Frankreich plötzlich 2 1/2 Milliarden Goldmark in deutscher Währung zur Verfügung gestellt erhält und damit nach Belieben deutsche Produkte und Werte aufkaufen darf. In dem 8. Abschnitt der erwähnten Anlage 6 heißt es, daß die Reichsregierung das Recht behalten soll, die Aufrechterhaltung der Verfügungsgewalt über ihre eigene innere Wirtschaft zu berücksichtigen. Wegen dieses unentbehrlichen Rechtes der deutschen Regierung intervenieren die französischen Delegierten in London. Abschnitt 8 der Anlage sieht vor, daß das Transfer-Komitee den Reparationsfonds über die 5-Milliarden-Grenze hinaus aufsummen lassen und den Fonds zu beliebigen Anlagen verwenden kann, wenn verabschiedete Finanzmaßnahmen seitens der deutschen Regierung oder irgendeiner deutschen Gruppe gegen die Barüberweisungen stattfinden sollten. Praktisch kann das dazu führen, daß das Transfer-Komitee bei jeder Meinungsverschiedenheit mit der Reichsregierung das Vorhandensein „verabschiedeter Finanzmaßnahmen“ behauptet und ungeschminkt über den Reparationsfonds verfügt. Das Transfer-Komitee wird aller Voraussicht nach aus Geschäftsleuten bestehen, die für deutsche volkswirtschaftliche Notwendigkeiten nicht allzu viel Verständnis besitzen dürften. Das von den Franzosen vorgeschlagene und zwischen den Beteiligten vereinbarte Schiedsgericht im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsregierung und Transfer-Komitee wird schwerlich anders entscheiden als das Transfer-Komitee selbst. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die deutschen Vertreter in London auf eine befriedigende Regelung der Reparationsfonds-Frage bestanden, war also durchaus gerechtfertigt.

### Wirkung bei den Deutschnationalen.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, besteht augenblicklich zwischen den Deutschnationalen und der Reichsregierung eine ernste Spannung, die bei den kommenden parlamentarischen Auseinandersetzungen möglicherweise zu einer Parlamentskrise führen wird. Nach der Rückkehr des Reichstags aus London soll zwar versucht werden, eine Einigung mit den Deutschnationalen herbeizuführen, aber es erscheint zur Stunde noch sehr zweifelhaft, ob die deutschnationale Reichstagsfraktion sich dazu verstehen wird, die Politik der Reichsregierung zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens zu unterstützen. Ohne Zustimmung der Deutschnationalen an den Ausführungsstellen ist die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zu erlangen. Es warte daher tatsächlich auf einer Reichstagsauflösung kommen, eine Möglichkeit, die gegenwärtig in den parlamentarischen Kreisen sehr lebhaft erörtert wird.

### Völlige Vertuschungsversuche mit den Deutschnationalen.

Der Weimarer Parteitag der Nationalsozialistischen Freiheitspartei wird sich, wie verlautet, namentlich auch mit der Frage befassen, welche Haltung die Partei künftighin den Deutschnationalen gegenüber einnehmen haben werde. Es steht fest, daß in der Zeitung der Nationalsozialistischen Freiheitspartei der Wunsch besteht, die Beziehungen zu der deutschnationalen Partei, die man als eine Nachbarpartei betrachtet, wieder freundschaftlicher zu gestalten. Insbesondere ist damit zu rechnen, daß die unter deutschnationalem Einflusse stehenden einzelstaatlichen Regierungen in Thüringen und Mecklenburg nach wie vor von nationalsozialistischer Seite geschützt werden, damit der gemeinsame Einfluß der Reichsparteien nicht geschwächt werde.

### Ein Zugeständnis an die Sozialdemokratie.

Die Reichsregierung wird in der kommenden Tagung des Reichstages die sozialdemokratische Interpellation wegen der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens tag-Abkommens beantworten. Dabei wird sie sich, wie wir erfahren, bereit erklären, ihren bisherigen Standpunkt zu revidieren und eine Ratifizierung des Abkommens in Erwägung zu ziehen. Diese Haltung der Reichsregierung wird übrigens auch von außenpolitischen Kreisen befürwortet, da von englischer Seite ein sehr harter Druck auf Deutschland ausgeübt wird.

### Die englische Einfuhrabgabe.

In der Downingstreet weiß man sich vor Friedenswillen und Verhandlungsbereit zur Durchführung des so vielfach besprochenen Sachverständigen-Gutachtens nicht zu fassen. Und wenige Schritte weiter wird gegen Deutschland die Ueberhöhung der Einfuhrabgabe von 5 Prozent auf 20 Prozent beschlossen und über Nacht amtlich bekannt gegeben. Da man schließlich einen Grund angeben muß, wird gesagt, daß diese Maßnahme in dem Bericht der zweiten Kommission vorgeesehen sei. Hier von war allerdings bisher noch nichts bekannt. Wenn jeder Kommissionsbericht solche Geheimnisse enthalten sollte, können wir uns ja noch auf manches gefaßt machen. Da das Gutachten eine ganz neue Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen der Völker bringen soll, erübrigt sich eine solche Abgabe von selbst, außerdem ist auch im Gutachten auf

diese Selbstverständlichkeit hingewiesen worden. Wenn England trotzdem diese Einfuhrabgabe von 20 Prozent in der früheren Weise einführen will, ohne daß jetzt noch von einer Reparationsabgabe die Rede sein könnte, so erhebt es damit einen Sonderzoll, für den es keinerlei rechtliche Begründung gibt. England ist schnell bei der Hand, um sich handelspolitische Vorteile zu verschaffen auf Kosten aller anderen. Daß es dabei kein eigenes Prinzip in der Frage der Einfuhrabgabe durchführt, sei nur nebenbei erwähnt. Aber England will die Druckmittel in seine Hand bekommen, um von Deutschland bei gegebener Zeit handelspolitische Vorteile zu erreichen. So führte es über Nacht einen Kampfzoll ein, der ohne Zweifel der Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens entgegenarbeitet. Denn wenn Deutschland unter diesen Umständen überhaupt nicht mehr nach England exportieren kann — und das ist ja selbstverständlich —, dann kann es auch um so weniger Reparationszahlungen aus dem Erwoerterbeschäftigen leisten. Darum hatten es die Engländer auch so eilig, ehe es mit der Durchführung des Gutachtens so weit ist, noch schnell ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Daß sie damit einen regelrechten „unfreundlichen Akt“ sowohl gegen ihre Alliierten als auch gegen Deutschland begehen, was schreit das die Engländer. Der Deutschen sind ja selber die Hände gebunden, bis sie im Januar 1925 ihre Handelsfreiheit wieder erlangen. Dann aber wird eine entschiedene Gegenaktion gegen die englischen Kampfzölle nicht auf sich warten lassen.

### Die dritte Resolution des Transferkomitees.

Der Sonderberichterstatter des WTB, meldet: Nachdem bereits vor einigen Tagen der Wortlaut der Resolution der dritten oder Transferkomitee gefaßten Resolutionen veröffentlicht worden ist, liegt nunmehr auch der Wortlaut der bisher unerledigt gebliebenen dritten Resolution vor. Sie hat erst nach langwierigen Verhandlungen fertiggestellt werden können und zwar von einem besonderen zu diesem Zweck ernannten Experten-ausschuss. Sie bezieht sich auf den Fall, daß sich im Reparations-topf große Wertbeträge ansammeln, die auf dem üblichen Wege — Erwerb von ausländischen Devisen und Beschaffung von Sachlieferungen — nicht abgeführt werden können. Solche Ueberschüsse sollen nach dem Damesplan zum Erwerb von Anlagen dauernder Art in Deutschland benutzt werden können. Wenn sich zwischen dem Transferkomitee und der deutschen Regierung Meinungsverschiedenheiten ergeben wegen der Aufnahme bestimmter Gegenstände in die bestreite Liste oder wegen vorgeschlagenen Änderungen der Liste oder wegen des Umfangs der in die Liste aufgenommenen Anlagen oder Gegenstände oder endlich wegen der Maßnahmen, die solche Anlagen sichern sollen und nicht von vorübergehendem Charakter sind, so sollen diese Streitigkeiten von einem Schiedsrichter entschieden werden. Beide Parteien sind berechtigt, einen solchen Schiedsrichter zu ernennen. Der Schiedsrichter soll, wenn es die deutsche Regierung verlangt, einem Lande angehören, das an den deutschen Reparationszahlungen nicht beteiligt ist. Können sich die beiden Parteien nicht auf eine Person einigen, so wird sie vom Präsidenten des Dager Internationalen Gerichtshofes ernannt werden.

Wahrscheinlich für die Entscheidung des Schiedsrichters soll sein, daß die Anlagen nicht von vorübergehendem Charakter sein sollen und daß die deutsche Regierung gehalten ist, Höchstzulagen an ihre Gläubiger zu machen, daß sie aber gleichzeitig auch das Recht hat, ihre Kontrolle über die deutsche Wirtschaft zu bewahren. Die alliierten Regierungen erklären sich damit einverstanden, daß das Transferkomitee erst dann Vapiermarktberichte für solche Anlagen bewilligen darf, wenn die angekauften Fonds einen Betrag überschreiten, den die Emissionsbank für die Zwecke kurzfristiger Anlagen annehmen will.

Diese Resolution ist in der Sitzung des Rates der Vierzehn angenommen worden. Der hierzu erstattete Bericht, der gleichfalls angenommen worden ist, besagt noch, seitens der deutschen Delegation werde dafür gehalten, daß Aktien und Beteiligungen an Gesellschaften m. b. H., Rüge, und ähnliche Gesellschaftsanteile überhaupt nicht unter die im Dames-Bericht gemeinten Anlagen fallen. Außerdem wurde betont, daß die deutsche Regierung das Recht haben müsse, gewisse Arten von Grundstücken in gewissen Grenzbezirken und gewisse andere Vermögensobjekte von der Liste auszuscheiden, ohne dabei einem Schiedsgericht unterworfen zu sein. Die Mehrzahl der alliierten Sachverständigen erkannte die Berechtigung des deutschen Standpunktes an, doch konnte eine volle Einigung nicht erzielt werden. Daher unterblieb die Aufnahme in die Resolution. Trotz dieser Nichtaufnahme behalten die Beschlüsse ihre Bedeutung für die künftige Praxis des Transferkomitees und eines etwaigen Schiedsgerichtes.

### „Die Schande brennt.“

Unter dieser wohl nicht zweideutigen Ueberschrift besaß sich die bekannte deutschsprachige Zeitung in Cleveland, Ohio, „Wächter und Anzeiger“ in einem beachtenswerten Leitartikel mit der Frage der Beschlagnahme des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie schreibt u. a.: „Die Vereinigten Staaten von Amerika haben zwar niemals den Entschluß bekanntgegeben, das deutsche Eigentum zu konfiszieren. Nach wie vor hält der Kongreß das Recht in der Hand, über das Schicksal der deutschen Vermögenswerte das letzte Wort zu sprechen. Auf den ersten Blick scheinen wir also in dieser Frage ein reines Gewissen zu haben, aber wenn wir die praktische Tätigkeit der Verwaltung des feindlichen Eigentums unter die Lupe nehmen, zeigen sich ohne weiteres Konsequenzen, die einer völligen Konfiszation des deutschen Eigentums gleichkommen. Was immer wir auch in der Zukunft tun werden, so werden wir doch nie ehrlicher Weise sagen können, daß wir in den Jahren nach dem Kriege den Besitzern des reichsdeutschen Eigentums in Amerika die Erträgnisse ihres Vermögens haben zu lassen. Selbst in den denkbar günstigsten Fällen werden die deutschen Vermögens ihren Eigentümern nur unter starker Entwertung durch eine kostspielige und unzureichende Verwaltung zurückerstattet werden, während in zahllosen Fällen diese Werte durch Scheinverkauf teilweise oder vollständig vernichtet wurden. Die Stimmung für eine Rückgabe der noch vorhandenen Vermögenswerte gewinnt an Stärke. Es geben immer mehr Leute die Augen darüber auf, daß eine Konfiszation des deutschen Eigentums unter Umständen dem im Anstande investierten amerikanischen Kapital verbängnisvoll werden könnte. Eine Konfiszation des deutschen Eigentums müßte den Grundlag der absoluten Unantastbarkeit des Privatbesitzes erschüttern und schließlich gibt es in Amerika mehr und mehr Leute, die zu der Ansicht erwachen, daß eine Konstitution, der man unter dem Vorwand des Krieges ein Schnippen geschlagen habe, auch in Friedenszeiten gebrochen werden kann.“

### Hindenburg und die Deutsche Tageszeitung.

Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht zur Feier ihres 30-jährigen Bestehens in einer Sonderbeilage eine Reihe von Aufsätzen führender Persönlichkeiten der deutschen Landwirtschaft. Von besonderem Interesse ist dabei das

Stammesblatt Hindenburgs, welches folgenden Wortlaut hat: „Ich weiß, daß die deutschen Landwirte nach wie vor ihre ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen werden. Die schweren Lasten, die auf unserem geprüften Vaterland und besonders auf dem Grundbesitz ruhen, sollen und dürfen den Landmann nicht mutlos machen. Mit autem Beispiel gebe er ungebaut seinen Volksgenossen voran, wie er es schon oft in harter Zeit getan hat. For usera ad astra.“ Man wird mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten dürfen, daß Hindenburg, der ja niemals das Interesse des großen Ganzen aus dem Auge verloren hat, diesen Anlaß benutzte, um mit seinem Glückwunsch zugleich eine sanfte Mahnung zu verbinden, angesichts der etwas reichlich temperamentsvollen Formen, die der Kampf mander Landbundorganisationen in letzter Zeit angenommen hat. Hindenburg weiß wohl, daß die Landwirtschaft einer der stärksten Grundpfeiler von Staat und Wirtschaft ist und bleibt, daß aber auch im Kampf um ihre materielle Existenz Grenzen bestehen, die nicht ohne Schaden überschritten werden. Offensichtlich beherzigen die besonnenen und führenden Kreise der Landwirtschaft diese aus treuem Herzen kommende Mahnung ebenso sehr wie den an anderer Stelle der Deutschen Tageszeitung ausgedrückten Wunsch des Reichsernährungsministers Graf Ranke, daß das Blatt weiterhin unter sorgsamster Abwägung der politischen und nationalen Belange der deutschen Landwirtschafts-Führerin sein müsse.

### Lob der deutschen Schifffahrt.

Aus Singapore wird dem Deutschen Auslands-Institut von einem seiner Vertrauensleute geschrieben: „Das Tagesgespräch in unserer Gegend war jetzt der Unfall des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Saarbrücken“, der bei Sabang auf ein nicht in den Karten verzeichnetes Korallenriff aufgelaufen war, aber später wieder flott kam und unter eigenem Dampf nach Singapore in Dock fahren konnte. Weder der Kapitän noch die Mannschaft trifft irgend welche Schuld, und weder die Passagiere noch die Ladung haben irgend welchen Schaden genommen. Abgemildert ist man aber sowohl auf Seiten der verschiedenen Nationen an Bord liegender Passagiere, wie auch hier in den Dienstadt des Lobes von Kapitän und Mannschaft der „Saarbrücken“, die in rührender Weise für die Passagiere sorgten. Die Passagiere haben Kapitän und Besatzung wiederholt ihren Dank zum Ausdruck gebracht für das ihnen bewiesene Entgegenkommen und für die aufopfernde Fürsorge. Der Norddeutsche Lloyd war nicht verpflichtet, in diesem Falle die gesamten Kosten der Weiterbeförderung der Passagiere voll auf sich zu nehmen und hätte die Passagiere zu einem Aufgeld heranziehen können, hat aber ohne weiteres von sich aus die schweren Geldopfer auf eigene Rechnung übernommen, was selbst den Engländern hier mächtig imponiert hat. Daß das Schiff gerettet werden konnte, ist neben dem guten Wetter auch der aufopfernden Haltung der Besatzung zu verdanken. Die Tag und Nacht rastlos ohne Schlaf an der glücklich wieder gelungenen Flottmachung des Schiffes gearbeitet hat.“

### Amerika und Finnland.

Anfang August ds. Js. unterzeichneten der Minister der Vereinigten Staaten in Helsinki Charles U. Rogers und Finnlands Außenminister H. Brocopo einen Vertrag über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern der beiden vertragsschließenden Länder. Der Vertrag erstreckt sich lediglich auf kriminelle Fälle, während zivile und politische Vergehungen nur dann in Frage kommen, wenn sie krimineller Natur sind, z. B. bei politischen Morden. Dieser Vertrag ist der erste, der zwischen den Vereinigten Staaten und Finnland abgeschlossen ist, aber zugleich das erste Glied einer Kette von Verträgen, die vorbereitet werden. Im Laufe des Herbstes soll noch ein Handelsvertrag abgeschlossen werden und auch eine Arbitragekonvention ist schon in großen Zügen entworfen. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Finnland sind durch den Umstand in Fluß gekommen, daß Finnland nach dem Vertrag für den ausgefallenen Handel mit Rußland zu suchen. Tatsächlich nehmen jetzt die Vereinigten Staaten nach England die zweite Stelle in Finnlands Warenexport ein. Ein anderer Umstand, der die amerikanisch-finnländischen Beziehungen gefördert hat, ist das Interesse Amerikas für die finnländischen Sportleute. Die rationalen Trainingsmethoden der finnländischen Sportleute, die sich auf der Pariser Olympiade glänzend bewährt haben, werden in Amerika besonders beachtet.

### Der Konflikt im Bankgewerbe.

Oba. Gegen die vom Arbeitsminister ausgesprochene Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes, der den Bankangestellten eine zehnprozentige Gehaltszulage bewilligt, protestiert der Reichsverband der Bankleitungen in einer Erklärung. Es wird darin ausgeführt, für das Bankgewerbe sei in der gegenwärtigen gefährlichen und unübersichtlichen Lage die neue Belastung untragbar. Die Folge würde ein weiterer Personalabbau bei den Banken sein müssen. Demgegenüber erklärt der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten, die jetzt verfügte Gehaltserhöhung sei für die Banken durchaus tragbar. Auch mit dieser Zulage ständen die Angestellten der Privatbanken noch weit schlechter da als die der Staatlichen Banken und der Sparkassen. Seit der Währungsstabilisierung hätten die Bankangestellten im ganzen, also mit dem jetzt bewilligten 10 Prozent, eine Aufbesserung ihrer Gehälter um höchstens 20 Prozent erhalten. Mit dem Personalabbau könne die Gehaltsfrage unmöglich in Verbindung gebracht werden. Der Abbau bei den Banken habe seit Oktober vorigen Jahres bis heute mehr als 50 Prozent betragen, dennoch hätten die Banken heute noch das Doppelte des Personalbestandes der Vorkriegszeit.

### Der russische Waffenschmuggel.

Sofia. (Funkpruch.) Einer Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur zufolge wird offiziell mitgeteilt, daß der aufgedeckte Waffentransport von Rußland systematisch organisiert worden war. Durch Vermittlung eines Vertrauensmannes übergaben die militärischen Sowjetbehörden in Sebastopol den späterhin auf einem Schiffe verbotenen Verboten Waffen und Munition und zwar 18 Tonnen verbotene Waffen und 120 Riflen. Am 5. August fuhr ein Motorboot und ein Segelschiff von Sebastopol weg und trafen am 11. an der bulgarischen Küste ein. Es gelang ihnen, 80 Riflen mit Gewehren, Revolvern, Bomben und Munition auszuladen. Ein Teil wurde am Ufer zurückgelassen, der Rest in einem besonderen Depot in einem vier Kilometer entfernten Walde untergebracht. Ein großer Teil der in der Angelegenheit verwickelten Personen ist verhaftet worden.

### Türkisch-bulgarische Verhandlungen.

Betreffe der türkisch-bulgarischen Verhandlungen hat die Regierung Kemal Pascha folgende Mitteilung veröffentlicht: Die Nachricht, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen unterbrochen seien, entbehrt jeder Begründung.



Ueber die wichtigsten Fragen ist eine grundsätzliche Vereinbarung getroffen. Für die Ausarbeitung der Einzelheiten ist eine Studienkommission ernannt, die sämtliche Fragen klarstellen soll. Aus diesem Grunde sind die Verhandlungen für kurze Zeit vertagt worden. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien sind in jeder Hinsicht freundlich.

### Politische Tagesübersicht.

Die Abessinier beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing gestern die Abessinische Sonderdelegation unter Führung des Debiamaich Danie Selasse, des Oberhaupts des Prinzenhauses Ras Tafari, und nahm von diesem Delegationen, ein Bildnis und andere Gaben des Prinzenhauses und der Kaiserin von Abessinien entgegen. Im Anschluss an den Empfang fand zu Ehren der Sonderdelegation beim Reichspräsidenten und Frau Oberin ein Frühstück statt. Im Laufe des Nachmittags stattete im Auftrag des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner der Abessinischen Gesandtschaft einen Gegenbesuch ab und überreichte als Gegengabe des Reichspräsidenten Geschenke des deutschen Kunstgewerbes und der deutschen optischen Industrie für die Kaiserin von Abessinien, den Prinzen und die Mitglieder der Delegation.

Aufdeckung von Sabotagegruppen in Weisenkirchen. Nach einer Mitteilung des Volkspolizeidirektors hat die Polizei die Organisation von kommunistischen Terror- und Sabotagegruppen, die bereits im April dieses Jahres festgestellt worden waren, aufgedeckt. Es gelang auch, den Leiter der Organisation festzunehmen. Es befinden sich nunmehr fünf Mitglieder in Haft. Die Terrorgruppen hatten von der Parteileitung die Anweisung erhalten, über die Vereitigung von Polizeibeamten bei kommenden Wirtschaftskämpfen die Beschlüsse durch Sabotage zum Stillstand zu bringen. Mitglieder der Gruppen versuchten dann auch, den Betrieb mehrerer Bienenfabriken zu stören, doch die beladene Förderwagen in den Schacht zu werfen. Drei Mitglieder der Terrorgruppen sind noch inhaftig. Sie sind von der Berliner Zentrale der KPD nach der Tschekowafahrt abgeholt worden.

Wiederaufnahme der Arbeit in Ost-Schlesien. Gestern vormittag fand im Südpark zu Katowice ein allgemeiner Betriebsrätekongress der Gewerkschaften aller Richtungen statt, der sich mit dem Spruch des Schiedsgerichts vom 14. 8. befaßte. Von den etwa 1000 Delegierten stimmten nur 14 gegen die Annahme des Schiedsgerichts. Demzufolge wurde beschlossen, daß die Arbeit auf der ganzen Linie am Montag wieder aufgenommen wird.

Aufstand in Afghanistan. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur aus Tachkent vom 11. August ist in Afghanistan plötzlich ein neuer Aufstand gegen den Emir und seine Reformpolitik ausgebrochen. Nach der gleichen Meldung haben die Russen einen neuen Thronpräsidenten, Abdul Kerim, aufgestellt, der sein ganzes Leben in Indien verbracht habe. Die Verbindung zwischen Kabul und den Regierungstruppen ist unterbrochen. Unter den Ausländern herrscht Panik.

Kämpfe in Marokko. Dava berichtet aus Madrid, einem kommunistischen Aufstand haben die Aufständischen in der Ozone von Marokko nachts wieder angegriffen. Die Spanier hätten 14 Tote und Verletzte zu verzeichnen. In der Westzone seien ebenfalls verschiedene Angriffe erfolgt, bei denen die Spanier 21 Tote und Verwundete hätten.

Freilassung französischer Propagandisten. Nach einer Dava-Meldung aus Mainz sind die französischen Zivil- und Militärpersonen, die in die Anklage wegen der kommunistischen und antimilitaristischen Propaganda verwickelt waren, vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Die Gerichtsverhandlung gegen die 25 in die Anklage verwickelten Nichtfranzosen findet am 28. Aug. vor dem Kriegsgericht in Wiesbaden statt.

Die Auswanderung aus Deutschland. Die Monatszeitschrift des Internationalen Arbeitsamts in Genf bringt eine Statistik über die Ueberland-Auswanderung verschiedener Staaten, unter denen Deutschland nicht aufgeführt ist, weil hier die Ueberland-Auswanderung, das ist die Auswanderung nach einem europäischen Staat, noch nicht statistisch erfasst wird. Die Zahlen aus den übrigen Staaten lassen aber ziemlich sichere Schlüsse auf die deutschen Zahlen zu. Danach kann man die Ueberland-Auswanderung Deutschlands mit 80 bis 90 000 veranschlagen. Die Gesamt-Auswanderung aus Deutschland würde dann im Jahre 1923 etwa 200 000 Menschen betragen haben. Die veränderten Salutarverhältnisse werden voraussichtlich für 1924 das Bild wesentlich verändern, da eine starke Auswanderung der sogenannten europäischen Salutarbeiter nach Deutschland bereits eingeleitet hat.

### Der nationalsozialistische Parteitag

hat am Freitag in Weimar begonnen. Um 10 Uhr wurde die erste Hauptversammlung im Nationaltheater eröffnet, auf dessen Bühne 6 Fahnenträger mit Oakenfahnen Aufstellung genommen hatten. Die Begrüßungsrede hielt der Landtagsabg. Heber-München. Er feierte Lubendorff und gedachte unter stürmischen Heulrufen der Versammlung Hilters. Er überbrachte auch persönliche Grüße Hilters, die mit stürmischen Heulrufen aufgenommen wurden und dankte der Thüringischen Staatsregierung für die verständnisvolle Förderung der Tagung und für die guten Wünsche des Ministerpräsidenten zum Verlauf der Tagung.

Darauf hielt Lubendorff, der mit stürmischen Heulrufen begrüßt wurde, eine längere Ansprache. Er gedachte zunächst der Münchener Ereignisse vom 9. Nov. vorigen Jahres. Das habe geflossene Blut, so führte er aus, gab der baltischen Bewegung besondere Kraft zum Leben. Nachdem sich auf Aufforderung des Redners die Teilnehmer des Parteitages zu Ehren der Toten des 9. November und der Toten des Weltkrieges von den Bläsen erhoben hatten, fuhr Lubendorff fort: Nur durch ein Wunder wurden Hiltler und ich gerettet. Das war nur ein Fingerzeig des Schicksals, mich selbst der Bewegung zur Verfügung zu halten, die als unerschütterliches Ziel hat, ein mächtiges freies deutsches Volk, die Gemeinschaft freier Deutscher in einem wahrhaften und freien Großdeutschland. (Sturm. Weisfall.) Verleihen Sie dieses hohe Ziel nie aus den Augen und sagen Sie sich stets, daß die deutsche Weltanschauung, die Sie verkörpern, nie Selbstzweck, sondern immer nur das Mittel ist. Die deutsche Weltanschauung verlangt Lebens- und Freiheitswillen des Einzelnen und des gesamten Volkes und die klare Erkenntnis, daß allein Macht ihr den Sieg verleiht. Klar und bestimmt sprechen wir es aus: Wir wollen die Macht im Staate. (Weisfall.) Zur Gewinnung der Macht

ist der vornehmste Zweck der deutschen Bewegung zu sein zu halten, ihr dauernd neue Kräfte zuzuführen und unser Volk zu einer Kampfgemeinschaft für diese deutsche Weltanschauung zu einigen. Die bisher geleistete Arbeit ist nicht durchgreifend. Erst, wenn alle, durchdringt von der Unentbehrlichkeit der Bewegung, tatkräftig und unermüdet mitarbeiten, wird die Bewegung sich zu einer siegreichen Macht gestalten und dabei auch die Spaltlinie zwischen den in sie dauernd von außen her hineingetragen werden. Widerständig erscheint es, eine solche Bewegung, die selbst Macht sein sollte, in den engen Rost einer Organisation einzuspannen. Aber wie ein Bergstrom eingedämmt werden muß, so sollen durch die Organisation alle Kräfte, die gleiches wollen, zusammengehalten und zweckvoll verwertet werden. Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der Redner hob die Notwendigkeit der Zusammenfassung der Verbände hervor, die dem Weltgedanken im Sinne des alten Heeres und in der nationalsozialistischen Weltanschauung dienen und ferner die Unentbehrlichkeit der parlamentarischen Fraktionen. Der Redner ging dann auf die Unterführerschaft in der Partei ein und gestellte den sich oft sehr breit machenden Ehrgeiz und die heilige Eifersucht des eigenen Könnens, was zu einem Parteienkonzeptum führe, welches die Bewegung für persönliche Zwecke ausmaße. Nehmen Sie, so sagte Lubendorff, als Mitglieder grundsätzlich alle ab, die noch andere außerhalb unserer Bewegung und unserer Weltanschauung liegende Bindungen haben oder sogar von dort Befehle erhalten. Erheben Sie sich durch unerbittliche Selbstprüfung und eiserne Selbsterziehung über die Schwächen der menschlichen und deutschen Natur zum selbstlosen Dienst an der Bewegung. Zeigen Sie der nationalsozialistischen deutschen Revolution den Weg, damit bereinigt gefaßt werden kann: Hier und an dieser Stelle beginnt eine neue Epoche der deutschen Geschichte. (Stürmischer anhaltender Beifall und Heulrufe.)

Darauf sprach Professor Wolf Bartels-Weimar über die geistige Vertiefung der Bewegung. Er kam auf Goethe zu sprechen, führte aus, daß dieser durchaus kein Schwärmer für Napoleon gewesen sei und auch kein Judenfreund. Drei jüdische Anfechtungswellen hätten Deutschland verheert. Die erste begann mit Börsen und Heine, der überhaupt der größte Lump gewesen sei. (Sturm. Weisfall.) Die zweite kam nach 1870 und unter der Herrschaft Wilhelm II. habe dann die dritte Periode der jüdischen Infiltration in Kunst, Literatur und Presse eingesetzt. Die Juden hätten es direkt darauf angelegt, uns den Krieg verküppelt zu lassen. Juden hätten auch die Revolution gemacht. Das Wort „Freiheit“ möchte der Redner nicht mehr hören, sondern er möchte, daß endlich der Mann kommt, der das deutsche Volk einmal mit dem Knüttel an den Kopf haut. (Sturm. Weisfall.) Ein deutsches Hoch für deutsche Kultur müsse geschaffen werden. Das Ansehen müsse verstaatlicht werden. Vor allem sei die Einstellung von Kunst und Wissenschaft auf Rasse zu verlangen. Die reinliche Scheidung vom Judentum müsse durchgeföhrt werden. Alles, was jüdisch verknüpft ist, müsse hinausgeschmissen werden. Deutschland müßte das erste Land sein, das die Juden unterkriege. Wir alle müßten selbstbewußt gute deutsche Arbeit machen. (Sturm. Heulrufe und Händeklatschen.)

Die weiteren Verhandlungen des Parteitages betrafen Organisationsfragen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen war.

### Die Fremdherrschaft am Rhein.

Das Sachverständigen-Gutachten verlangt als Voraussetzung der Durchführung der in ihm enthaltenen Reparationsvorschlüge u. a. die Wiederherstellung der vollständigen Einheit des deutschen Reiches. Denn darunter natürlich auch in erster Linie die Wiederherstellung der deutschen Steuerhoheit verstanden werden muß. So ist doch bei den inneren Verwaltungs-Zusammenhängen klar, daß dadurch im allgemeinen die Wiederherstellung der deutschen Verwaltungshoheit gefordert wird. Man hat sich im unbefestigten Deutschland keine rechte Vorstellung davon machen können, in welchem Maße die staatliche Hoheit im besetzten Gebiet tatsächlich ausgeschaltet ist. Bei den Friedensverhandlungen ist fernerzeit zugesichert worden, daß die Stärke der ins Rheinland zu legenden Besatzungstruppen etwa der Stärke der ehemaligen deutschen Truppen in diesem Gebiet entsprechen soll. Statt der 70 000 Soldaten, die vor dem Krieg dort in Garnison lagen, sind aber allmählich und allseitig Gebiet rund 140 000 fremde Soldaten gelegt worden. Zu ihrer Unterhaltung und Sicherheit ist dann allmählich ein ziviler Verwaltungsapparat, der alle Grenzen des Besetzten überschritten hat, entwickelt worden.

Im Interesse der Sicherheit der Besatzungstruppen waren durch das Rheinlandabkommen den Alliierten gewisse Kontrollrechte zugesprochen worden. Die Zivilverwaltung sollte jedoch in deutschen Händen bleiben. Das Rheinlandabkommen stellt einen interalliierten Ausschuss von vier Personen vor. Aber schon nach zwei Jahren waren allein in Coblenz 1300 Zivilbeamte der Alliierten, dazu noch 12 Besatzungsdelegierte mit je 20 Personen, der aber das Land verteilt waren. Die Weisung dieser Zivilbeamten brachte ihre Verwandten mit, für die in diesem Gebiet allein 11 775 Wohnungen mit 42 000 Zimmern beschlagnahmt wurden. Dieser Zivilbeamtenapparat wurde planmäßig zur Verdrängung der deutschen Verwaltungsbehörden angelegt. Mit seiner Hilfe führte der interalliierte Ausschuss gegen Wortlaut und Geist des Rheinlandabkommens verstoßende Verbot der Gültigkeit gewisser deutscher Gesetze im Rheinland durch. Mit seiner und der Besatzungstruppen Hilfe ist die deutsche Polizeigewalt im besetzten Gebiet beschränkt worden, obwohl die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung als wichtigste Angelegenheit der Zivilverwaltung ausdrücklich im Rheinlandabkommen den deutschen Behörden überlassen worden ist. Die Beschränkung der deutschen Behörden ist dadurch erreicht worden, daß die leitenden Beamten der deutschen Verwaltung ausgewiesen worden sind. In der französischen Zone des Rheinlandes sind heute noch 99 Prozent der leitenden deutschen höheren Beamten ausgewiesen. Kein einziger Beamter hat in sein Amt zurückkehren dürfen. In Wiesbaden können gegenwärtig von 35 höheren deutschen Beamten nur 5 ihre Tätigkeit ausüben. Kontrollbesuche von Beamten der Berliner Zentralbehörden müssen vorher bei den Franzosen angemeldet und von ihnen genehmigt werden. Und die Verordnung der Rheinlandkommission Nr. 206 beansprucht für die französischen Besatzungsbehörden das Recht der Ernennung von Beamten durch die Franzosen.

Aus diesen wenigen Tatsachenangaben wird für jeden klar, daß die deutsche Verwaltungshoheit im Rheinland zurzeit so gut wie gar nicht besteht. Öffentlich ist geltend es,

was die von dem Reichspräsidenten ernannte Kommission zu entscheiden, die diesen Standhalten, gegen die deutsche Verwaltungshoheit und gegen die geschriebenen Verträge bestehenden Zuständen ein Ende bereitzustellen und unter gutes Recht wieder herstellen.

### Zur Kriegsschuldfrage.

Trotz seiner noch immer rastlosen Arbeit an weitgreifenden literarisch-wissenschaftlichen Werken findet der 82-jährige Georg Brandes in Kopenhagen auch heute noch Zeit, den Geschehnissen des Tages sein Interesse, seine Kritik und seine glänzende Feder zu leihen. Georg Brandes ist kein unentwegter Deutschlandschwärmer, er hat sogar erfahren müssen, daß man ihn, während des Krieges, in Deutschland einen „Französling“, einen Anbeter der Franzosen und einen Verehrer der Engländer genannt und gescholten hat. Er weist dokumentarisch nach, daß England, trotz der hartnäckigen Ablehnung Edward Greys im Parlament, sich schon 1912 Frankreich gegenüber verpflichtet hatte, im Falle eines deutschen Angriffs hunderttausend Mann zur Verstärkung des französischen linken Flügels an die belgische Grenze zu senden. Es steht nach ihm fest und unüberleglich fest, daß man mit einem deutschen Einmarsch in Belgien als einer Selbstverleumdung schon immer getrachtet und die Verteilung Belgiens durch Frankreich und England dem Jahre vor dem Krieg im Kriegsplan vorgesehen und genau ausgearbeitet hatte. „Man hoffte und wartete darauf“, heißt es in Eberbrud in dem Artikel, „daß die Deutschen in diese Falle gehen würden.“ Daß die französischen Truppen sofort 10 Kilometer von der Grenze zurückgezogen wurden, sei nur ein Mandat gewesen, um als unskandalig Angegriffene dazustehen in der öffentlichen Meinung in England und anderswo. Alle Ueberredung und alles Geschrei war pure Heuchelei und Verstellung. Brandes gibt zu, daß er selbst immer wenig genug war, an die Unmöglichkeit Frankreichs zu glauben, jetzt sei das Gegenteil bewiesen.

Auch ein Franzose tritt gegen die Schuldfrage auf. Der Pariser Nationalökonom und Finanzmann Fabre-Luce läßt im Verlage der „Nouvelle Revue Française“ ein Buch La Victoire erscheinen, in dem er mit dem besetzten Frieden und seinen lägerischen Unterlagen mit einer Offenheit und Deutlichkeit abrechnet, wie es bisher von offizieller Seite in Frankreich nicht geschehen ist und unerhört war. Es dürfte nicht abgesehen, so schreibt er, von den durch den Verfasser betrauten gebliebenen Dinge, die behauptet, daß die Mittelmächte mit verdrehter Angreiferei über eine Entente hergefallen seien, die nur davon geträumt habe, den Frieden Europas zu erhalten. An diese Dinge glaube doch niemand mehr, nicht einmal die Läger in Frankreich, die berufs- und gewohnheitsmäßig diesen Betrug täglich von neuem in die Köpfe ihrer Leser und Hörer hämmern. Es gehe einfach nicht länger an, die jüdische Fälschung des französischen Selbstbewußtseins weiter aufrechtzuerhalten, daß die österreichische Mobilmachung der russischen vorausgegangen sei. Das Gegenteil steht urkundlich fest. Die wahre Kriegsschuld trage die europäische Bündnispolitik vor dem Weltkrieg, die die in zwei Lager gehalten habe, in deren jedem man genau wußte, was kommen würde und sich nach bestem Vermögen auf das Kommende vorbereitete. Fabre-Luce geht dann mit denen ins Gericht, die die Alliierten Deutschlands behauptet haben, so mit dem französischen Prof. Bache, von dem Verfasser von „Faccuse“, Geilung, sagt der Franzose, das sei ein Deutscher, der in Wirklichkeit nichts anzuliegen habe als seinen Mangel an Gewissen, Ehrgefühl und klarem Verstand.

### Schwammerlatastrophe.

\* Wlauen i. B. Der vorgestern abend nach 8 Uhr einsetzende wolkenbruchartige Regen, der die ganze Nacht anhielt, hat im ganzen Vogtlande und in den angrenzenden Gebieten Ueberschwemmungen verursacht, wie man sie seit 1889 nicht mehr beobachtet hat. Ueberall sind die Flüsse aus den Ufern getreten und die Wiesen überflutet, sodas weite Seeflächen entstanden sind. Die Flüsse föhren Gartenzäune, Baumstämme, Geräuch usw. mit sich. In Wlauen ist an der Elsterbrücke die Gefahrmarte 3 überschritten. Viele Gebäude, namentlich Fabriken, standen unter Wasser, sodas sie gestern morgen nicht betreten werden konnten. Das Vieh mußte vielfach aus den Ställen geschleppt werden. — Auch das Sprantal bildet in seiner ganzen Breite einen großen See. Alle Wiesen und Wege stehen unter Wasser, das in seiner Kraft verschiedene kleine Stege und Brücken weggerissen und fortgeführt hatte. In wiederholten Male mußte die Feuerwehr alarmiert werden, um das Wasser, das in der Stadt in die Keller eingedrungen war, auszupumpen. Schon in der fünften Stunde früh wurde die Feuerwehr nach einer Riegelung gerufen. Dort war das Wasser in den Riegelosen eingedrungen und hatte diesen zum Erlischen gebracht und etwa 100 000 Riegel unbrauchbar gemacht. In der Barthmühle an der großen Elsterbrücke stand die Vogtlandische Wappenfabrik vollständig unter Wasser. — In Auerbach wurden schon in den frühen Morgenstunden die freiwilligen Feuerwehren von Giesfeld, Mühlgrün, Auerbach und Rodewisch alarmiert, die sämtliche vom Hochwasser bedrohten Brücken über die Gölsch besetzten. Unterhalb der städtischen Gasanstalt drang das Wasser in die Sodelfische Papierfabrik ein, entzündete Brennholstöße und vernichtete bedeutende Werte an Wappen und Verarbeitungsmaterial. Unter der Fabrik drangen die schmutzigen Wassermassen, ungesättigt aufschäumend, über das ihnen zugewiesene Flußbett und nahmen wahllos über Wiesen, Felder und Gärten ihren Weg. Das weite Wiesengelände zwischen Auerbach und Rodewisch bildete einen riesigen wogenden See. Das Freibad von Rodewisch ist ein verderbendbringendes Sammelbecken geworden. Fröh 7 Uhr war das Wasser bereits so hoch gestiegen, daß die Feuerwehr die im Bade befindlichen Frauen hinaustragen mußte. Ferner wurde der Borort Mühlgrün hart betroffen. Sämtliche Gartenzäune des Gerberschen Gasthauses wurden vom Hochwasser umgerissen und fortgeschwemmt. Neben der Schilddaschen Leberfabrik mußte die Wohnzimmern geräumt und die Möbel auf den Boden geschafft werden. Die Kellerzimmern des Kaufhauses Schoden in Auerbach standen unter Wasser und wurden von der Feuerwehr leergepumpt. Das Hochwasser der Gölsch hat ein Menschenleben als Opfer gefordert. Der einzige, neunjährige Sohn Erich des Stickers Wenda in Mühlgrün wurde, als er ein Holzstück aus dem reißenden Wasser ziehen wollte, von der Strömung fortgerissen und durch das ganze Stadtgebiet Auerbach getrieben. Unterhalb der Sodelfischen Papierfabrik konnte der Knabe endlich als Leiche aus dem

**MAGGI'S Würze** die ausgiebigste die billigste!



Stuten gezogen werden. Der im Sportpark und im Frei-  
bad von Hohenschönhausen angeordnete Hochwasserlauf ist auf  
eine Viertelmillion Mark geschätzt. Die Arbeiten am Tal-  
ferrenbau in Muldenberg haben infolge des Hochwassers  
unterbrochen werden müssen. — In Alingenthal mußte  
die Verbindung mit den Bewohnern durch in die Ober-  
schiff eingelegte Leitern aufrechterhalten werden. Ebenso  
war dies bei vielen Häusern und Arbeitsstätten in Unter-  
Hingenthal der Fall. Alle dort gelegenen Fabriken und  
Geschäfte konnten infolge Hochwasserüberflutung am gestrigen  
Morgen die Arbeit nicht aufnehmen. — In Pansa und in  
der Umgegend hat das Wasser furchtbar gehaust. Die Ein-  
wieser und das ganze Weidatal bilden einen See. In der  
Waulaer Talfabrik und in der Weberei sind die unteren  
Räume unter Wasser gesetzt. In der Stadtmühle mußte  
das Vieh herausgeschafft werden, ebenso aus verschiedenen  
anderen Häusern in der Vorstadt, in die man nur durch  
Anlegen von Leitern einbringen konnte. — In Stierberg  
standen die tiefergelegenen Häuser an der Mühlentraße,  
Garten- und Reichendächer Straße und Schloßstraße unter  
Wasser. Die Bewohner konnten durch die Polizei recht-  
zeitig zum Ausräumen der Wohnungen aufgefordert werden.

**Veiszig.** Der heftige Regen, der von vorgestern  
abend an etwa 12 Stunden lang über Veiszig und Um-  
gegend niederging, führte auf der Eisenbahnstrecke Walsow-  
Engelsdorf einen Dammbruch herbei. Von einem Güter-  
zug glitten fünf mit Kohlen beladene Wagen vom Damm-  
körper hinunter und kippten um. Es dürfte etwa zwei  
Wochen dauern, bis die Strecke wieder zweigleisig betrieben  
werden kann.

**Wald i. Thür.** Die Flutwässer der Unna, Weiba und  
Ulter mit ihren Nebenflüssen wurden von Hochwasser beimgel-  
uchtet und untere Stadt schwer betroffen. Die Spinnmühle  
der Fäulspinnerei, der Weiberschen Fabrik und von Walbaner  
wurden überflutet und außer Betrieb gesetzt, ebenso die Ge-  
schäftsräume der Uda, wo die Wogen der Weiba die Fenster  
eindrückten. Große Verheerungen richtete das Hochwasser  
auf dem Schützenplatze an, wo das Vogelschießen beginnen  
sollte; die neuerbaute Schloßstraße führte im Hochwasser zu-  
sammen. Brücken und Stege über die Weiba wurden weg-  
gerissen, und viele Häuser mußten geräumt werden. Den  
ganzen Tag war die Feuerwehr mit der Rettung von  
Menschen und Tieren beschäftigt.

**München.** Bad Oberhof im bayerischen Allgäu  
wurde in den letzten Tagen von einem schweren Wolken-  
bruch heimgeleitet, der innerhalb fünf Minuten ein unge-  
heures Chaos anrichtete. Riesige Wassermassen, die zentner-  
schwere Steine mit sich führten, wälzten sich durch den Ort.  
Im oberen Teile standen Keller und untere Stockwerke  
unter Wasser. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind  
in Tätigkeit gesetzt worden. Auch die Sommergäste haben  
sich an den Aufräumarbeiten beteiligt und folgende eine  
Sammlung für die am meisten Geschädigten eingeleitet.

**Stettin.** Vor gestern ist ein schweres Gewitter mit  
wolkendruckartigem Regen niedergegangen. Viele Straßen  
und Keller wurden überflutet. Durch einen furchtbaren  
Sturm, der dem Gewitter vorausging, wurden Dächer ab-  
gedeckt, Fensterscheiben zertrümmert und zahlreiche Bäume  
entwurzelt. Von der Alten Johannisstraße wurde durch  
den Sturm die Kuppel abgedrückt. Zahlreiche Drähte der  
Hebelzentrale und der Fernsprechanlagen wurden zer-  
rissen.

### Nothilfe für das Erzgebirge.

Der Landeskulturrat erläßt einen Aufruf zur Behebung  
der dringenden Not des durch die Unwetterkatastrophe  
heimgeleichten oberen Erzgebirges, worin es heißt, daß es  
zunächst darauf ankommt, genügende Mengen Winterlaub-  
getreide zu beschaffen, damit auf den verwüsteten Feldern  
rechtzeitig, d. h. Anfang September, die Herbstbepflanzung  
durchgeführt werden kann. Bei der Staatsregierung ist der  
Antrag auf Bereitstellung ausreichender Geldmittel gestellt.  
Mit dieser Maßnahme ist aber zunächst nur der dringende  
Schritt der einsammelnden Nothilfeaktion getan. Da die

von dem Unwetter betroffenen Landwirte mehr oder weniger  
den Verlust ihrer gesamten diesjährigen Ernte zu beklagen  
haben, wird es notwendig sein, Saatgut von Ocker, Gerste  
und Kartoffeln für die Herbstbepflanzung zu beschaffen  
und daneben vor allen Dingen in den nächsten Monaten  
die Mengen an Brotgetreide, Kartoffeln, Futtermitteln und  
Stroh bereitzustellen, die zur Ernährung der Familien und  
Durchhaltung der Viehbestände während des Winters un-  
bedingt gebraucht werden. Es ergibt deshalb an alle  
sächsischen Landwirte, die ihre Ernte in diesem Jahre wohl-  
behalten haben einbringen können, die dringende Bitte, durch  
zeitliche und sofortige Spenden von Brotgetreide, Kar-  
toffeln, Futtermitteln und Stroh oder auch von Barggeld  
die große Not ihrer Berufsgenossen im oberen Erzgebirge  
lindern zu helfen und außerdem die Lieferung an Saatgut  
für die Herbstbepflanzung schon jetzt anzumelden. Bei-  
tragungen mit Angabe der Art und Menge sind unter der  
Bezeichnung „Nothhilfeaktion“ an die Geschäftsstelle des  
Landeskulturrates Dresden-V., Sidonienstraße 14, zu richten.  
Als weitere Maßnahme zur Behebung der großen Nothlage  
hat der Landeskulturrat bei der sächsischen Regierung und  
den Landesfinanzämtern Schritte unternommen, die weit-  
gehenden Erlaß von Steuerzahlungen zum Gegenstand  
haben.

### Heute oder morgen

## Postbezieher!

kommt der Briefträger zu  
Ihnen und wird das Bezahl-  
geld für September auf das  
Rieser Tageblatt einheben.  
Sofortige Bezahlung sichert  
Ihnen eine ununterbrochene  
Auslieferung des Rieser Tage-  
blattes zu Beginn vom Sept.

### Kunst und Wissenschaft.

**Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opern-  
haus geduldet. — Schauspielhaus: 17. 11 Uhr  
vorm. 1. Male „Anarchie in Sitten“, ab 7. Uhr. An-  
„Maria Stuart“, 18. Anr. „Die Kronbraut“, 18 bis  
19. Anr. „Rajot Barbara“, 18. 20. Anr. „An-  
archie in Sitten“, 18. 21. Anr. „Don Carlos“,  
17-10. 22. Anr. „Die Kronbraut“, 18-11.  
23. Anr. „Maria Stuart“, 7-11. 24. Anr. „Sa-  
lemanns Töchter“, 18. nachm. 18 f. d. W. D. W. D.  
18 Uhr.**

### Volkswirtschaftliches.

Die Berliner Börse am 15. August. Die Unsicher-  
heit der Börse hinsichtlich der Konfliktkrise in London hält  
an. Spekulation sowie Publikum sind äußerst vorsichtig ge-  
worden, sobald, soweit sich heute übersehen läßt, kaum Kauf-  
ordres vorliegen und auf jeden Fall das Geschäft in engeren  
Grenzen sich entwickeln wird. Hingegen sind immer noch  
Stimmen vorhanden, die hinsichtlich der Verhandlungen in  
London optimistisch bleiben. Die allgemeine Zurückhaltung  
wird noch verstärkt durch die Erklärung der Reichsregierung  
an den Aufwertungsaustrausch, wonach auch die gelabenen  
Sachverständigen im Aufwertungsaustrausch keine Mehrheit  
für eine Verringerung der 2. und 3. Steuernotverordnung  
hinsichtlich der Aufwertungsart fanden. Die Regierung

hofft außerdem, daß der Resttag davon ab-  
weunruhigung und Unsicherheit in das Wirtschaftslie-  
tragen. Die inneren Anzeichen deuten demnach über künft-  
lich in die Höhe getriebenen Kurse kaum behaupten können.  
Am Devisenmarkt ist das Geschäft ebenfalls sehr still. Auch  
international sind kaum Veränderungen festzustellen. Die  
Stabilität des Geldmarktes hält an. Täglich wird für  
die Börse je nach Abnehmer um 1/2-1/4 pro Millie erhöht.  
Monatsgeld 1/2-1/4, Bros.

**Die Reichsbankziffer am 15. August.** Die Reichs-  
bankziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Woh-  
nung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich  
nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für  
Mittwoch, den 15. August wie in der Vorwoche auf das  
1,14 Billionenfache der Vorkriegszeit.

### Marktberichte.

**Wärsch festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin**  
am 15. August. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro  
100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.)  
Weizen, märkischer 195-200, mitteldeutscher —, Roggen,  
märkischer 140-145, pommerscher —, westpreussischer 137.  
Gerste, Futtergerste —, Sommergerste 200-210.  
Ocker, märkischer 160-165, pommerscher —, westpreussischer —.  
Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl pro  
100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Noth)  
28-28,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl.  
Sad 21,50-22,75. Weizenkleie, frei Berlin 11-11,20. Roggenkleie,  
frei Berlin 10,70. Weizen 295-300. Weizen 290-400.  
Bitterer Erbsen 25-30, kleine Speiseerbsen 16-18, Futter-  
erbsen 14-16. Weizen 13-15. Ackerbohnen 13,50-15,50.  
Wicken 14-16. Lupinen, blaue 9-10, gelbe 17-18. Serr-  
della —. Kapulunen 12,20-12,40. Leinöl 22. Trockenmais  
10-10,20. Rohwertige Sackermais 20-21. Zerkleinerte  
30/70 7,80. Kartoffelkoden 24,50.

### Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 18. August bis mit 7. September 1924.

Ab	Witzberg	8.00*	—	—	
•	Strehla	7.40	—	—	
•	Cohls-Bräp	8.00	—	—	
in	Riesa	8.35	—	—	
ab	Riesa	9.00	12.15	5.30	
•	Rühnig	9.35	12.50	6.05	
•	Werschnitz	10.00	1.15	6.30	
•	Girschstein	10.05	1.20	6.35	
•	Riederlommahs	10.15	1.30	6.45	
•	Diesbar	10.25	1.40	6.55	
in	Wetzel	11.40	3.05	8.15	
•	Dresden	2.55	6.15	—	
ab	Dresden	8.00	11.00	1.45	4.00
•	Weissen	10.15	1.15	4.00	6.05
•	Diesbar	10.55	1.55	4.40	6.45
•	Riederlommahs	11.05	2.05	4.50	6.55
•	Girschstein	11.10	2.10	4.55	7.00
•	Werschnitz	11.15	2.15	5.00	7.05
•	Rühnig	11.20	2.20	5.15	7.20
in	Riesa	12.00	3.00	5.45	7.50
ab	Riesa	—	—	6.35	—
•	Cohls-Bräp	—	—	6.50	—
•	Strehla	—	—	7.05	—
in	Witzberg	—	—	7.50*	—

## Gröba.

Bestellungen auf das täglich  
erscheinende „Rieser Tageblatt“  
nimmt jederzeit entgegen Frau  
Amalie verw. Nibel, Gröba,  
Meeßstraße 2.

## Dieselotte.

Roman von Fritz Wankel.

(Schluß.)

„Sie neigt sie lächelnd in der seinen und stimmten Worte  
des Dankes.“

„Sie wehrte sich lächelnd ab, betonte, daß sie nur ihre Pflicht  
getan habe, und ging mit einem letzten Nicken und guten  
Wünschen für baldige völlige Genesung.“

Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, da dachte es  
ihm, als seien sie nun wieder Fremde geworden. Dieselotte  
aber mußte sich zwingen, um nicht in ein heißes Weinen aus-  
zubrechen.“

Kapitel kämpfte sie gegen die aufsteigenden Tränen an  
und murmelte ein energieloses: „Nimmes Zeug!“

Beim Abschiednehmen von Dörte im Flur war sie schon  
wieder die Alte.

„Nun hätten Sie ihn, Wankel!“ sagte sie, „daß es keinen  
höflichen Rückfall gibt. Ich werde wohl so bald nicht wieder  
kommen.“

„Ach, gnädiges Fräulein, wie können Ihnen alle Liebe gar  
nicht danken,“ entgegnete Dörte mit zitternder Stimme. „Wag-  
Ihnen unser Herzogt vergelten, was sie an unserem gnädigen  
Herrn getan haben.“

„Mein schönster Lohn soll der sein, daß er wieder ganz  
gesund wird, Wankel... Aber von Dank müssen Sie nicht  
reden, Wankel, ich hab's ja gern getan... Nur eine große  
Bitte habe ich noch; wann Sie mit die erfüllen wollten, würden  
Sie mir eine unendliche Freude machen.“

„Ach, gnädiges Fräulein, Ihnen holte ich die Sterne vom  
Himmel!“ versicherte Dörte freudig.

Dieselotte zauderte und sah verlegen zu Boden. Eine feine  
Röte stieg in ihr Gesicht, als sie endlich sagte: „Sie dürfen  
es ihm aber nie erzählen, Wankel, hören Sie? Nie! Wenn  
Sie mir das versprechen wollen...“

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein.“ Dörte sah immer ge-  
spannter in Dieselottes Gesicht, als erwartete sie die Enthül-  
lung eines großen Geheimnisses. Obedientlich entäußert war  
sie, als Dieselotte nur um Dörtes Bild bat, das sie in  
Dörtes Stube auf der Kommode gesehen hatte.

„Ich hab' mir eins von ihm, als er noch Radelt war...  
Und nach all der Krankheit und Sorge... nun, Wankel, Sie  
wissen ja, da pflegt man sich einen Menschen aus Herz heraus  
und zeigt... mehr Interesse... und... Ach, weshalb  
soll ich viele Worte machen, zeigen Sie mir, bitte, das Bild.“

Dörte eilte schon von dem dämmrigen Flur in ihre Stube  
und setzte gleich darauf mit dem sorglich in Seidenpapier ein-  
gewickelten Bilde zurück.

„Hier, gnädiges Fräulein,“ sagte sie, „er hat's damals kurz  
vor seiner Hochzeit machen lassen.“

„Ach, das tut nichts zur Sache, wann es ausgestellt  
wurde.“

Sie wurde noch verlegener, als vorher, hatte große Mühe,  
erzuzummen und verließ das Lindenauer Herrenhaus mit einem  
„Aufe!“

Wankel Dörte überlegte später allabend. Verstehe seien  
es mir, als wenn sie ihn lieb hätte, dachte sie, denn sonst  
würde sie ja wohl kaum tot geworden. Aber dieser Herr denkt  
wohl nicht mehr aus Dörtes. Und sie wird sich nicht

Jahren auch aus dem Kopfe geschlagen haben. Ja, ja, mit  
einer Dohrheit ist's wohl ein für allemal verheiratet, Schwab  
kaum. (Schluß.)

15. August

„Vor zwei Jahren den Zauber der letzten Wälsche.“ Auf  
den Feldern schob das Korn in die Weizen, und in der blauen  
Luft standen jauchzende Lärchen.

Heinz ging nach seiner Genesung zum ersten Male nach  
Dresden hinaus. Sein Gang wies die alte Straße und  
Aloisigkeit auf. Aber in seinen Augen stand ein schmerzender  
Schimmer.

„Es war wieder alles beim alten... alles! Er war ge-  
sund, nur noch manchmal ein bißchen matt, und Dieselotte  
war ihm wie vorher die Unerschwingbare...“

Denn sie wollte ja ledig bleiben...  
„Es war eigentlich überflüssig gewesen, wieder gesund zu  
werden...“

Dieselotte lag im Sonnenlicht.  
Heinz sah niemand. Er ging leise über den Flur, auf  
dessen Steinfliesen goldige Reflexe spielten. Es war so heimlich  
und traut, so sonntagsstill im ganzen Hause wie in einem ver-  
wunderten Schloß, in dem die verzauberte Prinzessin dem  
erduldsamen Rufe des Königs ruhmlos entgegenharrt.

Heinz wurde es endlich feierlich jammer. Er trat noch  
leiser auf und pochte behutsam an die Tür zu Dieselottes  
Zimmer. Als keine Einladung zum Nähertritten erfolgte,  
öffnete er vorsichtig und blickte in das Gemach.

Ihm den Rücken zugekehrt, stand sie im Anschauen eines  
Gegenstandes verunken. Was derzeit bewegte sie sein, und was  
für fesselnde Gedanken mußten sie bewegen, daß sie sein  
Kopfen überdacht hatte! Nun neigte sie den Kopf tief hinab  
und presste ihre Lippen auf den Gegenstand, den sie in der  
Hand hielt.

„Sie hat eine heimliche Liebe!“ durchfuhr es Heinz. Er  
sah die Lärchen scharf zurückschlagen und trat mit einem  
festen Schritt in das Gemach.

Dieselotte fuhr mit einem Ruck des tiefsten Erschreckens  
herum und hielt beide Hände auf dem Rücken. Ihr Gesicht  
überzog eine glühende Röte, die bis nach dem Hals herabließ,  
als sie Heinz erdachte.

„Wankel,“ erregte er von neuem, „sie hat eine heimliche  
Liebe. Und vorher liebte sie sein Bild. — Ach, nun werde  
ich noch die Freundin verlieren — zum zweiten Male.“

Ein wunder, weiches Gesicht quoll in ihm auf, und sein  
Gruß klang traurig und gepreßt.

Dieselotte erwiderte ihn mit sehr erstickter Stimme. Wie  
sollte sie nur seine Photographie verbergen! Denn er durfte  
und sollte sie nicht sehen! Er durfte es nicht wissen, daß  
sie sein Bild geliebt hatte! Lieber wollte sie ihm sagen, daß ihre  
Lippen das Bild eines anderen Mannes berührten. Denn den  
Vorgang selbst hatte er unbedingt gesehen. Und was hätte  
man wohl so heimlich und verhehelt, so ganz verunken und  
weiltvergeffen, als das Bild des Geliebten! —

„Was war außer dem Gruß bei dem Wort zwischen Ihnen ge-  
schieht. Sie fanden sich kaum gesunder und sahen sich an,  
als hätte einer der anderen immerwähren Schwestern zu erwarten.“

„Gnädig warf Dieselotte das Bild heimlich auf das  
Bücher die Kommode, daß die Mädchen nach oben zu  
gehen kam, und ein Lächeln schenkte.“

„Wankel,“ sagte er, „dein Kommen überdachte, Heinz!“  
hat sie. „Ich bin glücklich, dich in der Gesundheit alter Tage  
sehen zu dürfen. — Du kommst mir ganz unerwartet.“

„Und ungelegen,“ sagte er in Gedanken hinzu. Seine Augen  
suchten wieder das Bild und ruhten darauf, als wollten sie  
den Karton durchdringen. „Endlich sagte er, auf ihre freun-  
dlichen, mit zitternder Stimme gesprochenen Worte gar nicht  
eingehend, kühl und hart: „Unschuldig, daß ich dich liebe.“

„Wann so bitter, Heinz?“ fragte sie bang und traurig.  
„Er ist sich zusammen. Was wollte er denn eigentlich?“

„Ja, du hast recht, Dieselotte,“ sagte er ernst und gebet.  
„Ich habe ja gar kein Recht bitter zu sein.“ Er schlug einen  
leichten Wankerton an und fuhr fort: „Der Arzt hat mir  
gestern einen weiteren Spaziergang erlaubt, und da wollte ich  
natürlich zuerst zu dir gehen, um dir als der übliche Besene  
noch einmal zu danken für deine aufopfernde Treue und hin-  
gebende Pflege.“ Er streckte ihr seine Hand hin, und sie legte  
ihm zitternde Rechte hinein.

„Sag doch den Dank, lieber Heinz,“ wehrte sie ab.  
„Nein, nein,“ entgegnete er, „deine Hand nach einem  
warmen Drucks wieder freigab, „daß ich Dir dankbar bin.“ Was  
kannst ich dir sonst geben!“

„Aber ich bitte dich,“ sagte sie, fremdlich lachend, „es  
verlangt ja doch niemand etwas. Weßhalb redest du über-  
haupt mir immerzu von Danken! Freundlich-bäurliche Hilfe  
versteht sich einfach von selbst, und jeder ist wohlbedient,  
wenn sie nicht umsonst gekommen ist. Sei heiter, Heinz! Du  
hast allen Grund dazu. Und nun gehen wir nach dem Speise-  
zimmer, Rose schickt uns eine Flasche von unserem alten,  
feurigen Burgunder herauf, und dann feiern wir deine glückliche  
Genesung und sind glücklich.“

„Wie vergnügt sie ist,“ dachte er und zog sein Gesicht in  
kerbe halten. „Nun ja, sie freut sich, daß es bald ein Ende  
haben wird mit dem Leidigen... Ja, und in das Speise-  
zimmer will sie mich schleppen, damit ihr Geheimnis nur gar  
nicht zu früh an den Tag kommt. Ich will doch lieber über-  
haupt gehen. Bald werde ich hier ja ganz und gar über-  
flüssig sein.“

„Und als sie, sein grübelndes Lächeln beobachtend, noch  
einmal bat: „Komm, Heinz!“ sagte er kurz entschlossen:  
„Nein, ich danke, Dieselotte, — sag mich nur wieder lange,  
am nach Dindened zurückgehen. Dein Burgunder ist mir zu  
schwer, den darf ich noch nicht trinken. Und du wirst ohnehin  
auch etwas anderes zu tun haben, als die Zeit mit mir  
zu verschwenden.“

„War nichts, Heinz. Die sonderbar du sprichst! Wenn man  
sich den Besuch bekommt, wieft man doch die dringende Arbeit  
in die Ecke. Kennst du mich anders? Und wenn du keinen  
Burgunder magst, dann laß ich einen letzten Abschied  
holen. — Nicht wahr, du bleibst?“

„Er begann sich einen Augenblick und kam zu einem Zeit-  
punkt.“

„Unter einer Bedingung,“ entgegnete er.  
„Und welche wäre das?“

„Sag mir das Bild, Dieselotte.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“

„Das Bild?“ fragte sie, die Augen auf den Boden senkend und  
mit einem zarten Lächeln.“







Gelassenheit.

Wohle was geschieht  
Hab es geliebt, was zu will!

Du sollst nur das tun wollen, was in deiner Macht steht, alles andere lasse dich kümmern. In deiner Macht steht der Wille, das Wollen, wo du die Wahl hast. Du hast vorrecht zu prüfen, was in deiner — des Menschen — Macht liegt und was nicht. Was du in deiner Macht hast oder vermagst, das ist Glück oder Unglück, alles, was von außen von Natur wegen, vom Geschick wegen kommt, das soll dich gleichgültig lassen, denn du kannst nichts dazu und nichts davon tun. Verabschiede dich von dem, was zu verhindern oder abzumenden in deiner Macht liegt, so wirst du das Verabschiedete eben abwenden und glücklich sein können. Verabschiede dich aber vom Verlust der Kunst deines Berufes, die Krankheit, das Altern, den Tod, so wirst du unglücklich sein, weil du das Verabschiedete doch nicht abwenden kannst. Bitte dich also, etwas zu begreifen, das nicht in deiner natürlichen oder sittlichen Macht steht. Je weniger du wünschst, je leichter erfüllst sich deine Wünsche. Bedenke bei allem, was du hast, seine Natur. Verstehe du einen Frau, so denke vorwärts, das Krügle zerbrechen können. Verstehe du Weib und Kind, so halte dir immer vor Augen, daß sie sterben können, denn wird der Verlust, als vorwunderlich, dich nicht in Verzweiflung führen. Wenn du willst, daß dein Weib ewig dauere, daß dein Kind ewig lebe, daß deine Kinder fehlerlos seien, so bist du ein Narr. — Bitte dir täglich alles denkbar Ungemach von Aegen haben und da wirst nicht bedauern und nicht weinen.

Nicht die Dinge selbst kennst du, sondern die Meinung, die wir darüber haben. Der Verlust von Gütern ist an sich nichts Schreckliches, denn wir sehen sehr viele Menschen ohne die selben Güter glücklich sein. Aber unsere Meinung, daß der Verlust schrecklich sei, macht uns Dornen und Angst. Bedenke, daß dieses Leben ein Drama ist, und daß du darin eine Rolle zu spielen hast. Dieck du einen König vor oder einen Bettler, gleichviel, Hauptsache ist, daß du keine Rolle zu spielst. Mache dich weiser, als du bist, durch die Gleichnisse derer. Mit dem Weisen kann nur der aufkommen, denn sie gleichmäßig geworden sind. — Das nach deiner Ueberzeugung recht ist, das ist auch nicht, offensichtlich an ihm, auch wenn die Menge darüber anders denkt, aber läte dich, etwas aus Trost gerade daraus zu tun, weil es andere nicht wollen. Sprich nicht viel von Grundrissen, sondern handle nur so leiser. Der Weise erwartet Reben und Erbsen nur von sich selbst. Er lobt niemand, lobt niemand, beklagt sich über niemand, und wenn andere ihm es tun, so bleibt er gleichgültig. Peter Helegger.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth

Radbrand verboten.  
Der junge, langgezogene Ton einer Dampfboje geht durch die sommerlich heiße Luft, er kündigt Feierabend in der großen Leppischfabrik von A. H. Allen. Die breiten Flügel des Eingangstores werden zurückgeschlagen, zwei Männer passieren sich zu beiden Seiten desselben, und nun ergießt sich ein Menschenstrom aus den an dem Flußufer in weitem Binnend sich hinziehenden Gebäuden. Alle graubärtigen Männer, junge kräftige Gestalten, halbwüchsige Frauen, Mädchen — manche kaum dem Kindesalter entwachsen — sind es, die tollt heilig eiland, teils in müdem, verdrossenen Schritt dem Ausgang zustreben. Alle jedoch atmen befreit auf, denn mögen die Arbeitsstätte, nach den humanen Bestrebungen der Gegenwart, auch hoch und groß sein, so ist der Aufenthalt darin bei der augenblicklich herrschenden Juliheiß kein angenehmer. Das Stampfen der Maschinen, das Surren der Webstühle, Farbdrümpfe, der Geräusch nach chemischen Substanzen, das Rauschen der zum Versand kommenden Kisten und Rollen, — alles dies legt sich — trotz des Ormosinfeins — allenraubend auf Brust und Nerven.

Gesundheitspflege.

Obacht. Der Obacht Frauen verdirbene Ursachen zu Grunde liegen: großer Mutterkorn, übermäßige Anstrengungen der Kräfte bei Mangel hinreichender Ernte. Der Mensch sinkt bewusstlos um, wird blaß und kalt, der Atem ist schwach, kaum bemerkbar, der Puls kaum zu fühlen. Die erste und natürliche Hilfe besteht in der Befreiung von allen das freie Atmen und den Blutstrom hemmenden Hindernissen. Dann trägt man den Ohnmächtigen an einen schattigen Ort, bei warmem Wetter womöglich in freie Luft, legt ihn mit etwas erhöhtem Kopf auf die Seite, wäscht ihm feuchte Luft zu, befeuchtet das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Stirn und Schläfe, löst ihn von Stoffen, Eisigütern oder Gummistropfen unter die Nase. Nach Wiederkehr der Bewußtseinskraft man dem Kranken etwas Wasser oder Sauerwein ein.

Die Zuckerkrankheit wird häufig im Anfang des Besehens von dem Patienten gar nicht beachtet. Er setz dabei auf die Vorboten und Kennzeichen dieses Leibes hingewiesen, denn je früher ärztliche Hilfe genommen wird, desto besser ist es für den Patienten. Schwäche, Appetitlosigkeit, Durstgefühl, Schwindel, Nerven, Ausschlag, Durchfall und vermehrter Harndrang können Vorboten der Krankheit sein. Das wichtigste Kennzeichen der Zuckerkrankheit ist die Entleerung großer Quantitäten kohligen Urins. Als Bestätigungszeichen stellt sich ein süßlicher Geruch ein, sowie das Gefühl des Trockenheit im Mund und Rachen. Auch die Haut erscheint trocken und die Schweißabsonderung ist gestört. Ferner ist häufig eine Reizung zu Hautentzündungen vorhanden. Ein definitives Urteil fällt der Arzt durch Untersuchung des Urines auf Zucker.

Leidet man an Wadenkrampf, so rufe man die Hilfe allenwärts, jedoch nicht nach Aufregung oder Aufregung, mit Spiritus ein. Guter Wein- oder Franzweinsteiner soll dieselben Dienste tun; Spiritus wird aber für wirksamer gehalten.

Haushälterisches.

Zweitköpfige Lee. 1 Pfund Fett, 300 Gramm Zucker. Man stelle abgeriebene raffinierte Zuckerkügelchen in einem Zementblech in kochendes Wasser und lasse sie so lange kochen, bis genug Fett enthalten ist. Dann tauche man den Zucker in Weinsäure, lasse ihn klar, lasse den Saft kochen und lasse ihn unter Umrühren des Schäumers so lange, bis einige Tropfen, erkalte, die Geleebe bestehen.

Schlechten wie Feuerkraut einzumachen. In Jahren, in denen das Weiskraut nicht an seinen Ort, empfiehlt es sich, halt feiner Weiskraut einzumachen. Es werden zu diesem Zweck geschält, 12-15 Stunden in warmem Wasser gelegt und in feine Säcken gebrannt, die dann in feine Säcken gebrannt werden, genau wie Feuerkraut. Mit diesen bedeckt man genau wie bei Weiskraut, nur verwendet man, um eine intensiveren Säure zu erzielen, etwas Weinsäure, um die Wirkung des Weiskrautes zu verstärken. Als Gewürz wählt man Salz und Pfeffer, läßt aber Pfeffer und Pfefferkörner fort.

Mache saure Gurken wie in einem Topf ein, in dem vorher Schmalz gewesen ist. Eine heiße Schaufel über Köber gehalten, nimmt weiße Flecke davon weg.

Der selbstverfertigte Handschuh.

Nachdem die Damen an selbstgebasteten Fäden ihre Wohlgefallen gefunden haben, wollen sie in diesen warmen Zeiten in der Selbstverfertigung ihrer Toilettengegenstände weiterstreben. So wird es sehr Mode, daß die Damen auch selbstverfertigte Handschuhe trägt. Diese Handschuhe sind aber nicht aus Wolle oder Seide gefertigt, sondern die Damen haben höheren Anspruch und fertigen sich Handschuhe aus Leder an. Die gegenwärtige Handschuhmode kommt wieder „Gehemtheit“ der Damen entgegen. Man legt nämlich nicht mehr, wie früher, den Hauptwert auf tadellosen Sitz, sondern die Handschuhe werden ziemlich lose und locker getragen und sitzen besonders um Handgelenk nicht fest. Auch keine Nähen der Handschuhe sieht man weniger auf elegante Arbeit, als auf eine gewisse große Auffälligkeit der Stiche. Das weiße oder schwarze Garn, mit dem das Leder zusammengeheftet wird, muß sehr deutlich sichtbar sein, die Stiche sind groß und grob. Man schmückt sich nach einem Schablonenmuster den Handschuh auf Schmalzleder zu, nicht je denn selbst und verfertigt sich so verhältnismäßig billig ein Paar Handschuhe, die recht den Vorzug haben, ganz nach der neuesten Mode zu sein.

moosbewachsenen Wurzeln, nebst dem energien Stamm eines Weibes, deren Zweige fast bis zur Erde hängen, hierdurch eine natürliche Haube bildend. Ringsum wuchert dichtes weiches Moos, den unter der Haube liegenden den Wurzeln eine Vorbergende völlig verdeckend. Nach der Wasserseite gerichtet das laubige Moos einen freien Ausblick, und nur, wer dort an Uferwand dahertritt, hatte einen Blick in das Versteck tun können. Doch das geschah selten, der obere Waldweg wurde vorgezogen.

Hier hat jetzt schon manche Stunde verstrichen, und auch heute gleich es zu unübersehlich dorthin, abgesehen sie sich sagt, daß die Mutter ihr Langes Ausbleiben tadeln wird.

Ein Miederbindchen nur! entschuldigt sie ihr Tun vor sich selbst, und schon steigt sie die Zweige auseinander und schließt in die Grube.

Sie schon es hier ist! — Sie nimmt den Hut ab und lehnt den Kopf an den Weidenstamm, aber sie muß die Augen schließen, denn das Blitzen und Wippen des leicht bewegten Blattes blendet.

Und nun ist ihr erster Gedanke: Wie herrlich müßte es sein, hier zu sitzen zu sehen — eng aneinander geschmiegt — Herz an Herz — liebe Rosenworte tauschend. — Sie versucht sich förmlich an dieser Vorstellung. Wie der Mühselige auf eine Grabenbühnen, so stellt sie auf eine solche Stunde, abgesehen er ihr vorher durch sein Wort angedeutet, daß er ihr ein würdigeres Interesse entgegenbringe. Nur seine Augen flitzten sie zuweilen so eigenwillig, und sie deutet dies nur zu gern nach eigenen Wünschen.

Er klappert mit den Augen, wie ein ledernes Frauenzimmer, hat kaum noch gesagt, kommt, die natürlich keine Gelassenheit verleiht, ihn herabzusetzen.

Jetzt weiß sie, aus welchem Grunde. — Arme Mann! Immerhin war die Schwester sie glücklich. Ein Jahr schrankenlos Glückes und dann vergehen, wie eine Blume — bewundernswertes Rasl —

Die Schwärze, — die Wärme, die sie umgibt, nur von dem leisen Klappen des Wassers, dem Wippen in den beweglichen Zweigen der Weide unterbrochen, wirken einschüßend.

Heißes Köpfchen neigt sich seitwärts, ihr waches Träumen geht in einen wohligen Halbtrief über.

Da ist es ihr auf einmal, als hätte sie ein heißes Augenpaar auf ihrem Nacken brennen. Sie versucht sich aufzurichten, doch noch hält sie die Wimpern in ihrem Wahn. Und dies Augenpaar blickt sie an, als hätte sie ein heißes Augenpaar über ihre Stirn. Jetzt öffnet sie die Augen —

— schreit zuerst, dann in aufstrebendem Entsetzen. — Träumt sie noch? Ihr Blick begegnet einem andern —

Mr. Wood. — Er hat den schmalen Uferweg zum Heimgehen benutzt und dem Samen eines Mistrosen Kleides unter dem Gedächtnis hervorgerufen. Vorzüglich ist er näher geschritten, um nun, wie gebannt, auf das sich ihm darbietende Bild zu schauen.

Wie ein verführerisches deutsches Mädchen! — Die herrliche Mädchenstellung im roten Kleide, von grünem Besatz umrahmt. Ein veringelter Sonnenstrahl, der sich durch die Wimpern schiebt, streut Goldfunken in das Lichtblonde Haar. Die schlanken Lippen sind leicht geöffnet, und das Köpfchen, welches sie umspielt, scheint ein leuchtendes Verlangen auszustrahlen.

Mr. Wood hat jetzt Kadaw wohl hübsch gefunden, doch gar so schön und zurückhaltend, das ist nicht sein Fall, — daß sie aber so entzückend schön sei, — — — so — ah, so begehrenswert — — — er muß an sich halten und preßt seine Hände zu Fäusten, um nicht vorzuzürzen und diese Wimpern mit einem Auf zu schließen. Und das winzige Köpfchen, das sich da vorwiegend unter dem Niederbaum verstreut! Die Verführung ist für Frank Wood mit keinem heillosigen Naturell sehr groß, doch er steht unbeweglich. Es ist nicht allein der Gedanke: Wie Kadaw — Schlingung des Cheje! der ihn zurückhält, es liegt auch ein Hauch feuchter Reizheit über dieser jungen Mädchenstirn, der jede unklare Regung zurückdrängt läßt. Aber seine Wimpern scheinen die Macht zu haben, die halbe Schilfblume zu erwecken. Schandenlang würgen die beiden Augenpaare ineinander, dann fadet dunkle Blut über Anilly und Kadaw das junge Mädchen.

Sie schnell empor und steht nun da mit hochgehender Brust, in unbeschreiblicher Bewirrung die Augen zu Boden senkend.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.

Der selbsterfertigte Handschuh.



Augenblicke bestiger Erkenntnis aus. Wenn Sie Herrschaft haben wollen, sochte Sie sich nach Hause gehen. Aber unterlassen Sie nicht, was ich recht nicht!

„Sie sollen sich nicht nach mehr erziehen, Fräulein Brandt.“ rief sie etwas höflich über die Schulter zurück. „Ja, gewiß, recht haben Sie! Lar's auch immer, wenn ich Sie mit gar so lieb hält.“ Klingt es großartig hinter ihr.

„Nun sieht Hetta herum. „Aber was haben Sie heute aus? Sie sagen das in einem Ton, als wenn —“  
„Als wenn ich nicht aus purer Narrigkeit bei solcher Art dem Dausenlauf mitmache. Ja, ja, ja! — hat ich schon lange überlegt, was länger war, ob reden oder schweigen. Doch besser ist in diesem Fall wohl ein offenes Wort. Ah, endlich ein hübsches Schattchen! — Also müssen Sie mich an deren Arm zu hängen. Doch mit einer trotigen Gebärde tritt Hetta einige Schritte zurück.“

„Nun, Fräulein Brandt, Sie haben es gar nicht nötig, sich zu bemühen; ich weiß alles, was Sie mir sagen wollen. Denken Sie, ich hätte nicht Angst das Kopfsammenstoßen und das Gesichtchen meiner lieben Kolleginnen gemerkt? Aber das ist mir völlig gleichgültig. Ich bin hier allein.“ Weg allein gegangen und werde es auch früher tun, um so mehr, als ich den Kerker begehe. Das mag auch Ihnen zur Berichtigung dienen, denn Ihre hochwürdigen Kolleginnen, Fräulein Brandt —“

„Fräulein Brandt — Fräulein Brandt! Was das nun heißen soll? Ist diese jorwig ein, als Hetta verlegen, als sei sie doch etwas zu weit gegangen. Doch, wenn Sie dann haben Sie denn vergessen, daß ich Kanni heiße? Und Kanni heißt? Na, ich weiß's weiter nicht übernehmen — — — Soll mir nun aber glücklich bei der Goh' angelangt sein — — — tun Sie's nicht, Hettchen! Nicht um das dumme Gesicht der Mädchen, — die müssen ja immer irgend etwas haben, um das sie sich den Mund zerreißen, — nein, um Ihre selbst wollen. Sehen Sie ihm nicht so viel nach.“ Ihre jorwende, fast mütterliche Barmherzigkeit klingt jetzt aus Herrn Worten. „Sie können sagen, was mich das angeht, wohl, wohl! Doch ich hab' Sie lieb, weil Sie meinem jüngsten Schwesterchen so ähnlich sehen, und da möchte ich Sie bewahrt wissen vor dem Schmerz einer Enttäuschung, die nicht ausbleiben würde. Er ist ein sofer Bogen und seiner Träne würdig. Denken Sie an die vielen, denen er eine kurze Zeit hindurch den Hof gemacht und die er dann, wie ein überdrüssig gemordenes Spielzeug, beiseite gemorfen hat. Dagegen wären Sie denn doch zu schön. Und wenn Sie ihm weiter so Ihr Entgegenkommen zeigen, mag er ja glauben, Sie seien nicht besser wie die anderen.“

„Mit einem solchen Fortschreiten stellt ihr Blick die Gestalt, aber die gefürchtete Abweisung bleibt aus. Die Augen des jungen Mädchens schauen an ihr vorüber, so als wäre die ganze Rede purus an ihrem Ohr verdrungen, sie halten träumerisch an dem Ufer des rüchigen Fischweidens aufstehenden Wasserpiegel. Nun wendet sie ein wenig den Kopf, ein Mädchen blickt über das liebliche Gesicht, verblümt und schelmisch zugleich.“

„Wie hübsch sie doch ist! denkt das alle unschöne Mädchen in neidloser Bewunderung. Doch fast entsetzt fährt sie zurück, als der lächelnde Mund sich ihrem Ohr nähert und ganz leise sagt: „Und wenn ich nun gar nicht besser sein möchte, wie — wie — die anderen?“

„Hetta!“ rief Kanni Brandt überrascht. Dann im traurigen Tonfall: „Nach im Scherz darf ein junges Mädchen so etwas nicht ausprechen.“  
„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich scherze?“ beharrt die Junge, noch immer das träumerische Lächeln auf den Lippen. „Ich spreche nur meine innerliche Überzeugung zu Ihnen offen aus, und“ — jetzt überläßt eine dunkle Wut das Gesicht bis unter die blonden Haarwellen — „und ich lehne es nicht.“ fährt sie langsam fort, „daß ich ihn liebe — grenzenlos — ja — und glücklich wäre, könnte ich seine Gegenliebe erringen.“

„So, so! Und das zeigen Sie ihm nur hübsch deutlich, damit er sich sagt: Nun, warum denn nicht, kann mich ja auch eine Zeilung mit Hetta Radom anstellen.“  
Kanni verstimmt sich. Hetta ist hart neben sie getreten, und während es in den klaren Augen jorwig aufspritzt, sagt sie kurz und abweisend: „Jetzt, bitte, nicht weiter! Überhaupt, mit welchem Recht möchten Sie sich in meine Angelegenheiten?“

„Ich dachte, mit dem Recht einer älteren Freundin, die Sie aufrichtig liebt, und weil die Männer ähnlich aus-

sehen, eingebildete Geschöpfe sind, die da glauben, jedes Frauenzimmer fühle sich hochbeglückt durch ein hübsches Schattchen ihrer Art.“

„Haben Sie die Erklärung so bluffig gemacht?“ fragt Hetta spöttisch.  
Kanni Brandt wird wieder rot nach verlegen bei diesem Einwurf. „Ah, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“

„Nun, Sie meinen, meine Nase hätte mich davor bewahren müssen.“ sagt sie mit einem Auslöcher. „Ja, ein hübsch zu groß ist sie geraten. Der liebe Herrgott gab mir recht acht, als er mich beschaffen hat — die Nase zu groß, die Augen zu klein. Au aber, er machte sein Versehen reichlich gut an meinen vier Schwester — vier Schwestern! Und schau'n, gerade da kann ich die Männer studieren. Was mir brauche man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen, die hübsche Kanni hätte man ja keine Plausen zu machen.“